

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mt., mit Vorkosten 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.
Illust. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) —
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungsgefuche und -Angebote, Stellengefuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Ankunden 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spicingstraße Nr. 13.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Stier in Elbing.

Nr. 7. Elbing, Sonnabend, 9. Januar 1892. 44. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung pro 1. Quartal 1892 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.
Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes“ werden auf Verlangen gratis und franko nachgeliefert.
Die Expedition.

Politische Tagesübersicht.

S u l a n d.

Berlin, 7. Januar.
Durch die „Düsseldorfer Zeitung“, der man offizielle Beziehungen nachsagt, wird nunmehr bekannt, daß der Kaiser am Neujahrstage die allgemein erwartete politische Aeußerung gethan hat und zwar geschah das, so viel bis jetzt verlautet, nicht gerade in der Form einer längeren politischen Rede sondern mehr in Gesprächsform. Der Kaiser äußerte sich einzelnen Gratulanten gegenüber, daß die allgemeine Lage befriedigend sei und wohl auch für das neu angebrochene Jahr der europäischen Friede so gut als gesichert gelten dürfe.
Wie die römischen Zeitungen melden, hat Kaiser Wilhelm dem Gesandten von Schwiz zum 70. Geburtstag sein Vespertag überreicht.

In Hamburg ist ein Dampfer aus Indien eingetroffen, welcher als ein Geschenk der Deutschen in Rangoon für den Fürsten Wismarck einen hohen silbernen Tafelaufsatz überbrachte, ein Kunststück der birmanischen Industrie im Werthe von über 10,000 Mark.

Der Gouverneur von Straßburg, v. Sobbe, hat seine Entlassung eingereicht.

Der bekannte P a f i o r W i t t e ist durch das Conflitorium vom Amte suspendirt worden, weil sich herausgestellt hat, daß er mit seiner Gemeinde zerfallen und eine gedehnte Weiterführung der Gemeindegeschäfte unmöglich sei.

Im Anschluß an unseren gestrigen Bericht über einen Konflikt mit Mecklenburg geben wir hier einen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ wieder, in welchem es am Schlusse heißt: „Was nun die speziellen gegenwärtig in Erörterung begriffenen vermeintlichen Differenzpunkte anbelangt, so genügt zu deren Charakteristik, daß gerade an den entscheidenden Stellen hiervon nicht das Geringste bekannt ist. Die bundesfreundlichen Beziehungen zu

Mecklenburg-Schwerin haben nie die leiseste Erübnung erfahren und kennzeichnen sich im gegenwärtigen Augenblick wohl am deutlichsten durch die Thatsache, daß Se. königliche Hoheit der Großherzog soeben erst den Reichskanzler und den Staatssekretär Freiherrn von Marschall in huldvollster Weise mit Ordensauszeichnungen geehrt hat. Und, was die 4. Armee-Inspection betrifft, so ist thatsächlich der Generalfeldmarschall Graf von Blumenthal an der Spitze derselben, die Stelle ist also besetzt und eine Frage nach dieser Richtung hin in keiner Form vorliegend.

Ob dem preussischen Landtage in der bevorstehenden Session wieder ein Gesekentwurf über die Verlegung der Landes-Buße- und Bettstage zugehen wird, ist trotz des bezüglichen Beschlusses der Generalynode ungewiß. Dem Vernehmen nach sind hierüber noch Unterhandlungen mit den katholischen Bischöfen im Gange, ehe diese abgeschlossen, läßt sich eine Frist für die Einbringung der Vorlage nicht angeben.

Im November sind 8835 Personen und in den ersten 11 Monaten des Jahres 1891 111,714 aus Deutschland über See ausgewandert. Die Zunahme der Auswanderung hält sonach an und überflügelt die größte Auswanderung in den vier vorhergehenden Jahren um 14,500, die geringste um 24,500. Von den 111,714 Personen kommen auf Westpreußen 15,049, aus Ostpreußen 2595.

Der italienische Consul in Zanzibar meldet eine aufständische Bewegung weniger Küstern in Ostafrika.

Trier, 7. Jan. Der Generalvikar Dr. Henke ist gestorben.

A u s l a n d.

Frankreich, Paris, 7. Jan. Die Deputirtenkammer hat den Zoll für Petroleum in der vom Senat votirten Höhe angenommen. Der Finanzminister Rouvier wiederholte seine im Senat abgegebene Zusage, vor dem 1. October einen Gesekentwurf, betreffend die Ermäßigung der Petroleumbesteuerung um insgesammt 20 Millionen, einzubringen. Der Zollgesekentwurf wurde schließlich bei der Abstimmung über denselben im Ganzen mit 394 gegen 114 Stimmen endgiltig genehmigt. — In einem an den Temps gerichteten Schreiben aus Groß-Russland erzählt, daß die D a h o m e r einen Einfall in französisches Gebiet gemacht und die Umgegend von

Groß-Popo geplündert hätten. Ueberall herrsche Schrecken; die Kaufleute flüchteten mit Frauen und Kindern an die Küste. Die Dahomeer führten die Schwarzen fort, um sie bei ihren Opfern abzuschlagen. Doch sei dieses nicht der einzige Grund. Der Hauptling Behanzin habe nämlich mit dem belgischen Kongostaate einen Vertrag abgeschlossen, worin er sich verpflichtete, letzterem „sogenannte“ Arbeiter zu liefern. Ein deutsches Haus in Widaß vermittelte den Handel. Dieses habe bereits 1000 Sklaven für 250,000 Mark auf gekauft. Demnächst werde das Eintreffen von 400,000 Mark zur Fortsetzung dieses Handels erwartet. Die von Behanzin gelieferten Sklaven seien für die Arbeiten beim Bau der belgischen Kongobahn bestimmt. — Die indirekten Staatseinnahmen im Monat Dezember überstiegen den Voranschlag um 8,800,000 Frs. und die Einnahmen im Dezember 1890 um 5,480,000 Frs. Die Eingänge an Zöllen überstiegen allein den Budgetvoranschlag um 6 Millionen Frs.

Rußland, Petersburg, 7. Jan. Amtlich wird nunmehr bekannt gemacht, daß der bisherige Gouverneur von Moskau, Fürst Goltshin, welcher mit dem Generalgouverneur Großfürsten Sergel in Konflikt gerathen war, als Gouverneur nach Poltawa versetzt worden ist; an seine Stelle tritt der Gouverneur von Kurland, Sivagin. Der Tula'sche Vicegouverneur Swerbejew wurde zum kurländischen Gouverneur ernannt. — Der St. Petersburg'sche Korrespondent des „Standard“ schreibt, daß der Minister des Innern, Durnovo, entlassen werden dürfte. Er werde entweder durch den General Ignatieff oder den Großfürsten Sergius ersetzt werden.

Moskau, 7. Jan. Angesichts der zahlreichen in verschiedenen nothleidenden Gouvernements verübten Fälschungen von Lebensmitteln spricht sich die Moskauer Ztg. für die Ergreifung allerstrengster Maßregeln gegen die verbrecherischen Bestrebungen aus und befürwortet die strikte Anwendung des Art. 1458 des Strafgesekbuchs, wonach für jeden, welcher durch gezielte Handlungen, die namentlich durch den Vertrieb von Getreidefälschungen z. d. Laßes Anderer gefährden, die Verbannung zur Zwangsarbeit nach Sibirien für die Dauer von 8—15 Jahren vorgelesen ist.

Bulgarien, Sofia, 7. Jan. Eine interessante Enthüllung über die Ursache der zwischen dem Zaren und dem früheren Fürsten Alexannder eingetretenen Entfremdung bringt die „Wöbl. Ztg.“ in einem längeren Artikel, welcher die Wahrheit über Bulgarien; Ein Blick hinter die Coulissen

überschrieben ist. Der jetzige Graf Gartenau soll dem betreffenden Mitarbeiter des rheinischen Blattes gesagt haben: „Es ist nicht wahr, was man dem Zaren nachsagt, daß er eine unbefonnene, heftige Natur ist, die sich zur Ungerechtigkeit fortziehen läßt. Er ist wohlwollend und freundlich, mit ausgeprägtem Sinne für Gerechtigkeit. Wenn ich unter seiner Abneigung gelitten habe, so ist das auf ein Mißverständnis zurückzuführen, das vielleicht nur in Rußland möglich ist. Man hatte alljährlich — wie ich nach meinem Scheiden aus Bulgarien erfahren habe — sehr bedeutende Summen, mehrere Millionen Rubel, von dem Zaren für mich als Subvention verlangt, die der Zar bewilligte und die thatsächlich auch aus der russischen Staatskasse bezahlt wurden. Ich habe selbst weder davon gewußt noch gar etwas erhalten. Von der Annahme ausgehend, daß ich diese Summen verlangt und empfangen hätte, sah der Zar in meinem Widerstande gegen seine Vertreter in Sofia eine Unehrlichkeit, die ihn erbitterte. Wohin jene Summen geflossen sind, das ahne ich wohl, doch weiß ich es nicht. Die Herren, die Se. Majestät in Sofia vertreten, müssen darüber unterrichtet sein.“

[*] Die Eisenbahn-Katastrophe bei Vorki.

Unsere Leser werden sich noch des Eisenbahn-Unfalls erinnern, von welchem vor zwei Jahren die russische Kaiserfamilie betroffen wurde. Es war ein öffentliches Geheimniß, daß diese Katastrophe einem Anschläge der Nihilisten entsprang, doch war es nicht gelungen, der Thäter habhaft zu werden. Jetzt werden nun der „Kreuzztg.“ diesbezüglich folgende sehr interessante Mittheilungen gemacht:

Vor kurzem wurde von Deutschland aus eine Person wegen nihilistischer Umtriebe ausgeliefert, in welcher das am Tage von Vorki im kaiserlichen Zuge beschäftigte überlebende Dienstpersonal — von dem beiläufig 30 Personen umgekommen sein sollen — einen Klärungspunkt erkannt hatte, der angeblich zu den Verunglückten gehörte. Der Betreffende gestand, daß er U r h e b e r der Katastrophe gewesen sei. Als Beauftragter einer anarchistischen „Gruppe“, über die Näheres bis jetzt indessen nicht bekannt geworden ist, habe er in dem an das kaiserliche Speisezimmer des Zuges antiofenden Raume eine sogenannte Thoma'sche Uhr in Gestalt eines Zuberhutes unterzubringen gehabt, mit der bestimmten Weisung, sie liegend, nicht in aufrechter Lage, aufzustellen. Dies will er ursprünglich auch gethan haben. Da die Maschine sich

Genilleton.

Blut und Leben.

Von Dr. D. Stein.

„Blut ist ein ganz besonderer Saft.“ erklärt Mesphropheles dem Doktor Faust, der sich mit einem Tröpfchen davon verschreiben soll, und die ganze weitere Naturwissenschaft bestätigt seinen Ausspruch. Wir berühren damit ein Mystikum unseres Daseins: Blut und Leben stehen in einem unzertrennbaren Zusammenhang. Jener „ganz besondere Saft“ ist zugleich Wirkung und Ursache des Lebens, beide aber — Blut und Leben — sind der höchsten und tiefsten Naturwissenschaft völlig — nach du Bois-Reymond auf immer unerklärlich. Trotzdem dürfte es auch für weitere Kreise von hohem Interesse sein, über die neuesten Forschungen auf diesem Gebiete unterrichtet zu werden, wie wir das durch die nachstehenden Auseinandersetzungen versuchen möchten.

Mit freiem Auge betrachtet, erscheint uns das frische Blut als eine durchaus gleichmäßige rotthe Flüssigkeit, was in Wirklichkeit jedoch durchaus nicht der Fall ist. Lebensfrisches Blut besteht vielmehr aus einer durchsichtigen, klaren, beinahe farblosen Flüssigkeit, dem Blutplasma, worin zahlreiche runde mikroskopische Körperchen, die Blutkörperchen, schwimmen. Der Mehrzahl nach sind diese rötlichgelb gefärbte Scheibchen, die in Massen vereinigt dunkelroth erscheinen und dem Blute seine Farbe geben. In viel geringerer Anzahl finden sich neben ihnen auch weiße oder farblose Blutkörperchen, von denen nur eines auf 350 bis 500 rotthe Scheibchen kommt. In einem Kubikmillimeter Blut eines kräftigen Mannes sind etwa 5 Millionen rotthe und nur 14,000 farblose Blutkörperchen; Frauenblut enthält bei gleicher Menge von erteren ungefähr eine halbe Million weniger.

Die chemische Zusammensetzung des Blutes ist, so schreibt man der „R. S. Z.“, eine sehr mannigfache; Hauptmasse ist darin, wie in unserem ganzen Körper, das Wasser und zwar kommen auf 1000 Theile Blutplasma 908,4 Theile Wasser und nur 91,6 von festen Stoffen. Von letzteren sind (nach Hoppe-Seyler's Bestimmung): Faserstoffe 10,1, andere Eiweißstoffe (Albumin) 77,6, Fette 1,2, Extraktstoffe 4 und organische Salze 7,1. Wie man sieht, wiegen die Eiweißstoffe ganz erheblich vor; sie sind nämlich die wichtigsten Bestandtheile zur Ernährung unserer Organe.

Unser ganzer Körper wird ja von dem Blut ernährt und funktionsfähig gemacht; die kostbare Flüssigkeit ist es, die alle Organe und Gewebe darin belebt. Sobald die wichtigsten Theile, namentlich das Herz und das verlängerte Mark, nicht mehr genügend mit Blut versorgt werden, tritt der Tod ein. Verhängnisvoll sind vor allem die plötzlichen Blutverluste, denn je schneller der belebende Saft verloren geht, desto gewaltiger ist die Wirkung auf unseren Organismus. Erfolgen Blutungen in größeren Massen, so vermindert sich ihre augenblickliche Gefährlichkeit, weil die Wiederersekung des Blutes im Körper merkwürdig rasch vor sich geht — ein Vorgang, den die Wissenschaft ebenfalls noch nicht zu erklären vermag.

Der normale Blutvorrath in unserem Körper beträgt ungefähr den dreizehnten Theil seines Gewichtes ein Mensch also, der 65 Kilogramm wiegt, besitzt in runder Zahl 5 Kilogramm Blut. Danach richtet sich natürlich auch die Gefahr des Blutverlustes in jedem einzelnen Falle. Ein robuster Mann kann die Entziehung von 1 Kilogramm ohne Schaden ertragen, während sie für eine Person von 50 Kilogramm Gesamtgewicht schon höchst gefährlich sein würde. Bei Neugeborenen ist bereits ein Blutverlust von 60 bis 70 Grammen mit Lebensgefahr verknüpft, bei einem vierjährigen Kinde ein solcher von 250 Grammen. Frauen ertragen im allgemeinen große Blutverluste leichter als Männer.

Es giebt wohl auch Blutentziehungen, die nützlich und sogar notwendig sein können. Bekanntlich sind gewisse regelmäßige Blutverluste zur Gesundheit nöthig; daß heftige Kopfschmerzen bei Nasenbluten aufhören, ist ein häufig eintretender Fall, und bei Entzündungen und hochgradiger Bluthaunung in inneren Organen muß der Arzt oft künstliche Blutentziehungen vornehmen — im allgemeinen aber sind alle abnormen Blutverluste schädlich. Wenn die Hälfte der gesammten Blutmenge des Körpers verloren geht, ist der Tod unausweichlich. Trotz alledem hat Jahrhunderte hindurch die Heilkunde gar wenig Wahrheit auf das Blut gelegt. Noch bis in unser Jahrhundert hinein wurden namentlich auf dem Lande regelmäßige Aderlässe als unbedingt notwendig zur Erhaltung der Gesundheit betrachtet, und in allen Fällen von Entzündung und dergl. waren die Doktoren sofort mit energischen Blutentziehungen bei der Hand. Thatsächlich ertrugen die Leute in der „guten, alten Zeit“ dies Régime auch ganz vortreflich, während die heutige Generation dabei gewaltig schlecht fahren würde; die Erklärung für diesen Unterschied liegt einfach darin, daß heutzutage der allgemeine Krankheitscharakter ein ganz entschleden blutarm und nervöser ist.

Deswegen haben unsere Aerzte längst jegliche Blutentziehung auf ein Minimum beschränkt, und selbst bei großen Operationen geht gegenwärtig durch das sogenannte Esmarck'sche Verfahren nur sehr wenig Blut verloren. Auf die Behandlung und das Stillen von Blutungen nach den verschiedensten Weihen, welche die Heilkunde dafür bietet, gehen wir an dieser Stelle natürlich nicht näher ein, sondern begnügen uns mit der Weisung für die Laien, daß man in allen Fällen von schweren Blutungen bis zur Ankunft des Arztes am besten thut, die Deckung, aus der das Blut spritzt, einfach mit den Fingern oder mit der ganzen Hand zuzudrücken. Dabei muß der Verletzte oder der Kranke, namentlich wenn er ohnmächtig geworden ist, stets horizontal gelagert werden. Niemals suche man ihn, wie das aus Unkenntniß so oft geschieht, aufzutuchen, sondern lagere vielmehr den Kopf recht tief und hebe Arme und Füße in die Höhe, damit das noch vorhandene Blut dem Herzen und dem verlängerten Mark zugeleitet wird. Den Ohnmächtigen suche man durch Aether, ein paar Hoffmann'stropfen auf Zucker, einige Löffel Wein wieder zu beleben, besprize sein Gesicht mit kaltem Wasser und lasse ihn an Salmiakgeist oder kölnischem Wasser riechen.

In Fällen von hochgradiger Blutleere, wo der Tod einzutreten droht, und ebenso nach einer tiefgreifenden Beeinträchtigung von Lebensfähigkeit der Blutkörperchen, wie solche z. B. bei Kohlenoxydvergiftung eintritt, greifen die Aerzte zur Transfusion oder Ueberführung von frischem, lebensfähigem Blut eines gesunden Menschen in das Gefäßsystem des Kranken. — Nachdem William Harvey den Blutkreislauf entdeckt hatte, stellte man mehrfache Thierversuche mit der Transfusion an, und es wird berichtet, daß Lower in England zuerst im Jahre 1666 günstige Resultate damit erzielt habe. Auch der französische Mathematiker Denis besetzte sich unter Beihilfe eines Chirurgen mit solchen Experimenten, und da sie alle gut verliefen, so entschloß er sich, die Transfusion auch bei Menschen in Anwendung zu bringen, was 1667 erstmals geschah. Es gelang in der That, einen jungen Menschen, welcher an unheilbarer Schlafsucht litt, durch Transfusion von Lämmerblut und einen Wahnsinnigen durch Einwirkung von Kalberblut herzustellen. Als aber andere Versuche mißglückten, gereth die Transfusion, für die zuerst sich sich begeistert hatte, in Mißkredit und wurde sogar von den Behörden und vom Papste verboten. Am Ende des vorigen Jahrhunderts erst wurde sie von englischen Aerzten aus dem Dunkel des Vergessenheit hervorgezogen: Erasmus Darwin, der Großvater des berühmten Naturforschers, sprach

die Ansicht aus, daß das Einflößen von gesundem Blut beim Typhus von großem Vortheil sein müsse, und auch Huseland empfahl es. Im zweiten und dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts führten dann Blundell, Diefenbach und Martin die Transfusion wieder in die Praxis ein, und seitdem ist sie in zahlreichen Fällen mit glänzendem Erfolge nach schweren Blutverlusten bei Entbindungen, Verletzungen, Operationen und namentlich bei Kohlenoxydvergiftung zur Anwendung gelangt.

Allgemein ging bisher die Ansicht der Sachverständigen dahin, daß jedenfalls Transfusionen von Thierblut, wie man sie früher gemacht hatte, unbedingt zu verwerfen seien. Ganz neuerdings ist nun aber viel von Transfusionen mit Ziegenblut die Rede gewesen, welche französische Aerzte als Mittel gegen die Tuberkulose empfehlen. Dr. Bernheim in Paris sowie die Aerzte Vertin, Picq und Roustan in Cannes haben Transfusionen mit dem Blut der Ziege, dem einzigen für Tuberkulose unempfindlichen Hausthiere, vorgenommen, doch lassen sich die wirklich erzielten Ergebnisse noch viel zu wenig übersehen, um ein Urtheil zu gestatten.

Stanley, der Civilisator, und Stanley, der Handelsmann.

Es war ein und derselbe große Stanley, der sich als „Stanley in beiderlei Gestalten“ eine recht herbe, vernichtende Kritik gefallen lassen mußte. Die angebliche Wahrheit über den kühnen Forscher enthüllte Herr Theodor Westmark, der Erforscher des oberen Kongo, in einem Vortrag, den er im wissenschaftlichen Club in Wien hielt. Ein junger Mann, Schwede von Geburt, war Westmark im Auftrag des Königs der Belgier im April 1883 aufgebrochen, um sich der Expedition Henry Stanley's anzuschließen. Schon in Banana trat er ein Opfer der Humanität Stanley's an. Ein nachhäufiger, abgekehrter Mann in zerfissener Bettlerkleidung, ohne Schuhe, die Hände zur scheinlichen Bitte erhoben, den Körper durchwühlt von Schmerzen, war auf einem elenden, verfaulten Mattenlager aufgefunden worden. Es war ein braver, edler Mann, der sich ein solches Loos, als er in der glänzenden Uniform eines Husarenleutnants in Budapest ein stotzes Leben führte, wohl nicht geträumt hatte. Seinen Ansehluß an die Stanley'sche Expedition mußte Lieutenant Schumann bitter büßen. Er war erkrankt und von Stanley unbarmherzig zurückgelassen worden. Westmark klebete und pflegte den Dulder, der ihn mit Thränen im Auge umarmte, allein die Hilfe kam zu spät. In Sierra Leone erlag der Offizier seinen Leiden. Stanley's Grausamkeit

aber erst hin und her bewegte, sei ihm die Besorgnis gekommen, daß die Entladung vorzeitig erfolgen könnte. Er habe die „Thomas-Uhr“ deshalb in aufrechte Lage gebracht, sei aus dem Zuge geschlüpft und glücklich über die Grenze entwich. Erst da habe er erfahren, daß die Katastrophe ihren eigentlichen Zweck verfehlt habe. Dies erklärt sich aus dem Umstande, daß die Maschine aufrecht stand. Wäre sie liegend explodiert, so würde sie in wagerechter Linie alles in Atome zerflittert haben und von der kaiserlichen Familie Niemand entkommen sein, während sie sich unter den obwaltenden Umständen nach unten entladen mußte, wodurch verständlich wird, weshalb der Bahndamm das tiefe Loch aufwies, welches vom Standpunkt einer Entgleisung rathselhaft erschien. Daß dies bei der amtlichen Untersuchung aufgefallen ist, versteht sich von selbst. Gleichwohl sind der Minister der Wege und Verbindungen, General Postet, und einige andere Personen (General Echerwin und Baron Taube) der „Staatsraison“ zum Opfer gefallen, welche es verbot, an einen anarcho-socialistischen Anschlag zu glauben.

Hof und Gesellschaft.

Berlin. 7. Jan. Der Kaiser hat die Glückwunschsadresse der Stadtverordneten zu Berlin mit folgendem Handschreiben beantwortet: „Bei dem Eintritt in das neue Jahr haben Mich die Stadtverordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin mit Glückwünschen für Mich und Meine Familie begrüßt und den Gefühlen der Treue und Ergebenheit Ausdruck gegeben. Aufrecht erfreut durch dieses erneute Zeichen vertrauensvoller Anhänglichkeit, gebe Ich den Stadtverordneten Meinen wärmsten Dank zu erkennen. Zugleich spreche Ich es gern aus, daß Mir das Wohlwollen der Berliner Bürgerschaft besonders am Herzen liegt und Ich die ersten Bemühungen der städtischen Verwaltung, die durch das schnelle Anwachsen der Reichshauptstadt und die Zeitverhältnisse hervorgerufenen mannigfachen Schäden und Nothstände nach Kräften zu lindern, mit lebhaftem Interesse begleite.“

Der Kaiser und die Kaiserin sowie Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen des königlichen Hauses haben am Donnerstag, dem Todestage der Kaiserin Augusta, im Mausoleum eine stille Andacht verrichtet und Kränze am Sarge niedergelegt.

In Büddeckung wird der Kaiser am 13. Januar zu einstädtiger Besuche am kaiserlichen Hofe und zur Jagd erwartet.

Der Herzog von Connaught wird auf Einladung des Kaisers nach Berlin kommen und am Ordensfeste theilnehmen.

Dresden. 7. Jan. Das heute früh über das Befinden des Prinzen Georg ausgegebene Bulletin besagt, daß alle Krankheitserscheinungen geschwunden sind, nur fühlt sich der Prinz noch sehr schwach und angegriffen. Es wird von heute ab nur noch ein Bulletin täglich ausgegeben.

Gmunden. 7. Jan. Nach einem heute ausgegebenen Bulletin hatte die ehemalige Königin von Hannover in der vergangenen Nacht einen mehrstündigen ruhigen Schlaf. Der Entzündungsheerd in der linken Lunge ist stationär. Die Königin leidet an großer Mattigkeit.

Balkanja. 7. Jan. Der König von Rumänien beabsichtigt etwa 3 Wochen hier zu verbleiben. Gestern Abend hatten der König und die Königin die übrigen im Hotel wohnenden Fremden mit einer Einladung nach ihrer Gemächern beehrt.

Madrid. 6. Jan. Das Unwohlsein des Königs besteht lediglich in einem leichten Schnupfen. Die aus diesem Anlaß von hier aus verbreiteten alarmirenden Gerüchte sind nach den eingegangenen Erkundigungen ohne jede Begründung. Im königlichen Palaste werden nicht die geringsten Besorgnisse begehrt.

Petersburg. 7. Jan. Zur Feier der goldenen Hochzeit des kaiserlichen Paares, welche am 24. d. M. stattfindet, wird die hiesige Blätter berichten, von Rußland, Griechenland und England aus ein großes Artillerie-Monument, das zur Aufstellung in Kopenhagen bestimmt ist, dargebracht werden. Auf einem granitnen Sockel wird sich eine Broncefigur, Dänemark darstellend, erheben, die von drei Wappen von Rußland, Griechenland und Eng-

land tragenden Löwen umgeben sein wird. Um das Sockel wird ein Basrelief mit den Bildnissen der Kinder und Entel der kaiserlichen Familie (52 Personen) angebracht werden. Die Ausführung des Werkes ist dem dänischen Künstler Hasselwitz übertragen worden.

Armee und Flotte.

Der Säbel soll nunmehr bei der deutschen Cavallerie und reitenden Artillerie endgültig abgesetzt werden. An den Lanzen soll eine Vorrichtung getroffen werden, welche es ermöglicht, den Revolver an derselben mittels einer Einbiegung der Lanze zu befestigen. Auch spricht man vom Ankauf von 3 Millionen Stück Feldsäbeln aus Aluminium zum Preise von je 5 Mk. Für Letztere ist aber nirgendwo im Etat bisher eine Geldsumme angeführt oder bewilligt worden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig. 7. Jan. In dem heute erschienenen „Kirchlichen Amtsblatt“ des hiesigen Consistoriums nimmt der inzwischen bereits nach Koblenz übergesiedelte Consistorialrath Grundschüttel von den evangelischen Geistlichen und Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften Westpreußens Abschied und der neue Präsident des Consistoriums, bisheriger Consistorialrath Meyer theilt denselben seinen Amtsantritt mit.

Marienburg. 7. Jan. Die Lehrer der hiesigen Taubstummenanstalt haben Forderungszulagen im Betrage von 100 bis 120 Mk. erhalten. — Der Neubau des Postgebäudes schreitet schnell vorwärts. Im nächsten Sommer dürfte das Gebäude im Rohbau fertig gestellt werden.

Flatau. 6. Jan. Es wird beabsichtigt, eine Eisenbahn von Jordan über Krone a. d. Brahe, Wandenburg, Flatau, Deutsch-Krone und Kallies zum Anschluß an die Stargard-Stettiner Bahn zu erbauen. Die Landräthe der betreffenden Kreise sind aufgefordert, sich darüber gutachtlich zu äußern. Der Landrath des hiesigen Kreises hatte zuvor den Kreisrat und seine Meinung befragt. Derselbe erklärte sich einstimmig bereit, dieses Projekt mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen und beauftragte den Landrath, in diesem Sinne zu wirken. — Seit vielen Jahren erhielten die Lehrer der Pflanzschule Flatau-Krojanke von derselben als ihrem Patron regelmäßige zu Weihnachten Unterstützungen, anfangs an Getreide, später an barem Gelde. Da durch das Gesetz vom 15. Juli 1886 die Patronatsrechte in Westpreußen und Posen über die Schulen aufgehoben sind, so glaubt auch die Herrschaft nicht mehr verpflichtet zu sein, diese Unterstützung zu gewähren. Die Entziehung derselben haben die Lehrer, besonders die älteren, recht bitter empfunden. Bis jetzt haben einige Lehrerwitwen ein bis zwei Stöße Brennholz erhalten, auch dieses soll für die Zukunft fortfallen, obgleich diese Wittwen wahrlich über Ueberfluß an Geld sich nicht beklagen dürfen.

Al. Schlau. 7. Jan. Seit gestern haben wir ein starkes Schneetreiben mit einem heftigen Sturm verbunden. Die Landwege sind schlecht und fast unbefahrbar, weil der frisch heruntergefallene Schnee die bei dem früheren nassen Wetter entstandenen Unebenheiten verdeckt und somit verhängnisvoll wird für alle Lastwagen, da Rad- oder Deichselräder unvermeidlich sind. — Die Wechsel ist bis oberhalb Al. Schlau zum Stillstand gekommen.

Eulmssee. 6. Jan. Heute Vormittag starb hier der in den weitesten Kreisen, besonders auch bei der hiesigen Lehrerschaft sehr beliebte Kreisrath Inspector Herr Kitzelmann in Folge einer Operation. — Ein nettes Fräulein scheidet der 16jährige, bisherige Belehrt der hiesigen Conditors Herrn L. zu sein. Schon längere Zeit wurden in dem Haushalte, sowie im Geschäft des Herrn L. die verschiedensten Gegenstände, unter Anderem auch Geld, sowie eine goldene Uhr nebst Kette vermisst, ohne daß es bisher gelungen wäre, des Diebes habhaft zu werden. Endlich wurde der Lehrerbursche Brzinjewski dabei abgefaßt, als er eben im Begriff war, den größten Theil eines unlängst geschlachteten Schweines fortzutragen. Das Fleisch war eingepökelt und im Keller aufbewahrt. Der Bursche, welcher

früher das volle Vertrauen seiner Herrschaft besaß, hatte das frühzeitige Aufstehen, welches sein Gewerbe erfordert, dazu benutzt, sich die Schlüssel zu den verschiedenen Räumlichkeiten zu verschaffen und so die verschiedenen Diebstähle auszuführen. Den größten Theil der letzteren hat er bereits eingestanden; auch Nachbarn will er geschädigt haben. Die Festnahme des Patrons ist erfolgt, und werden bei der Untersuchung auch die Helfer wohl ermittelt werden.

Thorn. 6. Jan. Heute Nacht erschloß sich hier der Hauptkollaudirender Komatowski, gegen den nach der Th. Ztg. das Disciplinarverfahren auf Amtsentlassung eingeleitet war. R. hinterläßt eine Familie von Frau und 5 Kindern.

Wobau. 6. Jan. Herr Justizrath Obuch, ein um unsern Kreis und unsere Stadt hochverdienter Mann, feierte heute den Tag, an welchem er vor dreißig Jahren sich in Wobau niederlegte. Es giebt wohl kaum ein Institut in unserem Kreise, das nicht seiner engste mit seinem Namen verknüpft ist. Trotz seiner ausgebreiteten Praxis als Anwalt bleibt ihm noch Zeit übrig, in fast 12 Corporationen unserer Stadt das Amt eines Vorstandsmitgliedes zu bekleiden. (G.)

Bischpferwerder. 6. Jan. Die Stadt betrauert einen herben Verlust. Herr Sanitätsrath Dr. Holde = G e r r i t h ist heute gestorben. Fast 50 Jahre hat er als Arzt am Orte gewirkt, seit 1854 gehört er ohne Unterbrechung dem Magistratskollegium an.

Schlitt. 4. Jan. Ein Bengel von ca. 17 Jahren, Sohn eines Arbeiters in Godtkin, Kirchpfeiler Schöneberg, war Ende vorigen Monats dem Vater entlaufen, weil ihm die Arbeit nicht mehr behagte. Auf seiner Wandererschaft scheint ihm das Kleingeld knapp geworden zu sein und da legte er sich auf Kirchpfeiler resp. auf Opferbüchsen berauben. So stahl er am 1. Weihnachtsfesttag in der Jontendorfer Kirche das Geld aus der Opferbüchse und nahm außerdem die Denkmünzen der nach dem Kriege verstorbenen Krieger mit, die er wahrscheinlich für werthvolles Metall hielt. Am 2. Weihnachtstage wanderte er weiter nach Schlitt, erbrach dort in der Kirche die Opferbüchse, welche zur Sammlung für das Josephstift in Heilsberg aufgestellt war, und nahm das Geld an sich, that sich am Abend des Tages davon in einem Krug hier selbst gehörig bene, und am andern Tage versuchte er in der Rosenborser Kirche etwas zu ergattern, wo er aber rechtzeitig verjagt wurde; aber er war noch nicht zu lassen; endlich in Alt Schöneberg wurde er in der Kirche ertrappt und dingfest gemacht. Was fehlt da? fragt die „Crm. Ztg.“ Eine ordentliche Tracht Prügel!

Frischhausen. 6. Jan. Der Besitzer Gallinath aus Greibau wird sich einer Wette zufolge an einem Parforce-Ritt theilnehmen, der am 9. März seinen Anfang nimmt. Das Einzelziel dieses Rittes ist Frankfurt a. M. Die Stadt soll in sieben Parforce-Abtheilungen erreicht werden. Es werden auch eine Anzahl Offiziere sich an dem Ritt theilnehmen. Der Nennpreis beträgt, wie mitgetheilt wird, 60,000 Mark.

Von der Bromberg-Flatau-Kreisgrenze. 7. Jan. Die Kartoffeln sind in hiesiger Gegend schon jetzt so knapp, daß fast in keiner Wirtschaft mehr die Schweine damit gefüttert werden können. Wo die Schweinezucht vorläufig nicht ganz ausgegeben ist, müssen für die Kartoffeln Wunden und Hungerkrüben hier Ersatz bieten. Meistens jedoch denkt man hierbei nicht daran, daß sie, weil sie schlechte Ferkelzucht sind, sich wenig zur Schweinefütterung eignen und nur in Verbindung mit fetthaltigen Stoffen, z. B. mit Erdnüssen, vorthelhaft zu dem Zweck verwandt werden können. — Die Diebstähle wollen hier noch immer kein Ende nehmen. Während kürzlich aus dem Gutschaffstall zu J. durch Einbruch 7 Hammel gestohlen wurden, hat man in W. einem Besitzer aus einer Miete eine Menge Kartoffeln entwendet. Erst durch Zufall wurde man die vielen Oeffnungen in der Decke gewahr, so daß noch rechtzeitig ein Einfrieren des ganzen Kartoffelvorraths verhindert werden konnte. Im ersteren Falle sind die Diebe ermittelt worden, nicht aber im letzteren. — In Folge des anhaltenden Frostes sind die Arbeiten am Hauptkanal der Wassergesellschaft Vindemwald kurz vor ihrer Vollendung bis auf Weiteres eingest.

stellt worden. — Seit zwei Tagen haben wir hier mit wenigen Unterbrechungen heftigen Sturm, der zeitweise mit Schneefall verbunden ist, so daß schon vielfach durch zusammengehobene Schneemassen der Verkehr erschwert wird.

Bromberg. 6. Jan. Der Polizeibehörde ist es, nach der „D. Pr.“ gelungen, in der Person zweier Arbeiter die Diebe, welche in letzterer Zeit hier mehrfach Fühnerdiebstähle verübt hatten, zu ermitteln und in Haft zu nehmen. Gestern sind dieselben dem Gerichte zugeführt worden. Bei einem der verübten Diebstähle sind die Diebe mit verblüffender Unverfrorenheit zu Werke gegangen. Als nämlich vor mehreren Tagen, Abends nach 9 Uhr, eine junge Dame nach Hause kam, sah sie vor der Thür des Hauses zwei Männer stehen. Da diese verschlossen war, so erbot sich einer der Männer, das Hofthor zu öffnen, um der Dame vom Hofe aus den Zugang in ihre Wohnung zu ermöglichen. Dieser Vorschlag wurde auch angenommen. Das Thor wurde geöffnet und die drei Personen betraten den Hof. Aber nachdem die junge Dame mit einem Wort des Dankes im Hause verwundet war, erbrachen die beiden Spitzbuben die Ställe im Hof und hießen sämtliches Federvieh mitgehen, das sie vorfanden. Damit ergriffen sie gebührend belohnt zu sein für den geleisteten Nitterdienst.

Pr. Golland. Der Abbaubesitzer Herr R. aus Schönfeld wurde vor einigen Tagen am späten Abend durch ansehenden Freundesruf zum Hinaustrreten aus seiner Wohnung veranlaßt und draußen sofort durch wuchtige Hiebe auf den Kopf angegriffen. Herr R. hatte noch soviel Kraft, mit einem wahrheitsähnlich in bangem Vorgefühle mitgenommenen Säbel sich seiner Angreifer zu erwehren und um Hilfe zu rufen, worauf die Attentäter das Weite suchten. Letztere sind als Knechte von Nachbarn ermittelt, namentlich soll die Verwundung des einen, welche bei der Nothwehr durch den Säbel an der Hand beigebracht, mit dazu verholten haben. Die Verwundeten, unter ihnen auch Herr R., der am Kopfe ziemlich schwere Verletzungen davongetragen, befinden sich in ärztlicher Behandlung. — Auf einem Abbau-Grundstück wurde bei der Reinigung des Schornsteins durch den hiesigen Herrn Schornsteinfegermeister Adam in dem russischen Rohre in der Nähe der Reinigungsthüre ein lebendes Wienenvolk gefunden, das daselbst sich vollständig eingebaut hatte. Der Hontgertrag, den die herausgenommenen Waben ergaben, war ca. 8 bis 10 Pfund. (O. 361.)

Königsberg. 7. Jan. Im Lauf des geistigen Vormittags meldete ein hiesiger Kaufmann, welcher in Begleitung seines Lehrlings auf der Polizei erschienen war, daselbst an, daß der Letztere am Abend vorher von zwei Unbekannten auf dem Neuen Markte überfallen und daß ihm dabei nicht nur ein im Auftrage seines Prinzipals eintassirter Betrag von 13 Mk., sondern auch eine lederne Tasche mit ca. 24 quattrten Rechnungen geraubt worden sei. Thatsache war, wie die „K. S. Z.“ schreibt, daß dieser Lehrling sich am Abend vorher kurz nach 10 Uhr von dem Wächter des Bezirks unter der Angabe, überfallen und beraubt worden zu sein, nach der im Mühlengründe belegenen Wohnung seiner Eltern hatte führen lassen. Dem betreffenden Polizeibeamten erschien die ganze Erzählung des Lehrlings jedoch so abenteuerlich, daß er sich veranlaßt sah, denselben eingehend ins Verhör zu nehmen, und hierbei stellte es sich denn auch alsbald heraus, daß die Geschichte vom Anfang bis Ende erdichtet war, der Lehrling vielmehr die eintassirten 13 Mk. in Gemeinschaft mit einem Complicen in verschiedenen Restaurationen verjubelt und hierbei die Tasche mit den Rechnungen verloren hatte. Zur Verdeckung dieser Unterschlagung hatte er das Märchen von dem Ueberfall erfunden und es durch die Mitnahme des Wächters nach der elterlichen Wohnung wahrscheinlicher zu machen gesucht. — Ein verachtungswürdiger Erpreßungsverjud wurde, der „K. S. Z.“ zufolge, in diesen Tagen gegen die Frau eines hiesigen Gewerbetreibenden unternommen. Dieselbe bekam einen anonymen Brief, worin sie aufgefordert wurde, bis gestern Abend 6 Uhr 600 Mark in einem Couvert unter einer bestimmten Chiffre auf dem hiesigen Hauptpostamt niederzuliegen, widrigenfalls

orderte ein neues Opfer in Lieutenant Kallina, den er hilflos ertrinken ließ. Er nannte den Unglücksort „Kallinafälle“, welchen Namen sie auch noch heute tragen. Am 21. Januar 1884 traf Westmark Stanley in Leopoldville. Hier hatte er Gelegenheit, dessen wahres Wesen kennen zu lernen. Stanley besitzt eine ungewöhnliche Energie, unbeugsame Härte, einen hellen Verstand, Alles, nur nicht Bildung und Edelmut. Er, der ausgehend war, der Sklaverei zu steuern, trieb selbst einen eintätlichen Menschenhandel und verschachtete an den Offizier von Seele ein junges afrikanisches Mädchen Dumba und später die Negerin seines eigenen Dieners, Dibombo, um etwa 200 Pfd. Nkraben und Mädchen, die er an den Stanley-Fällen um einige Meter Kattun erstanden hatte, gab er für schweres Geld weiter. Dabei war ihm namentlich das Rechtsgefühl der Deutschen unbequem, und er suchte sie los zu werden; er mußte denn auch Herrn von Dankelmann aus seiner Nähe zu entfernen und trug ihm die Rückkehr nach Europa auf. Als Stanley sich der Küste näherte, warf er allen Proviant fort, um bei den Europäern den Schein zu erwecken, er habe die größten Mühseligkeiten ausgestanden; nur 98 Elephantenzähne rettete er des guten Gewinnes halber. Intelligente mitreisende Europäer suchte sich Stanley möglichst vom Leibe zu schaffen.

So Stanley, der Civilisator, ganz anders aber Stanley, der Handelsmann. Wo ein gutes Geschäft zu machen war, fand man ihn; er kaufte und schachtete mit den beispiellos billig erstandenen Eisenbeizähnen, wußte sich, anstatt den barbarischen Akt zu hindern, durch Geldgeschenke den Zutritt zu dem grausamen Schauspiel einer großen Menschenopferung zu verschaffen, nur um die Scene in seinem Werke, das er schon verkauft hatte, bevor es erschienen, effectvoll zu verwerthen. Alles in Allem war Stanley ein reisender Kaufmann in Afrika, und er hat ein gutes Geschäft gemacht! Forscher war er nie. Eine bis zu poetischem Schwunge sich erhebende Schilderung entwarf Westmark von dem Kongo und dessen Umgebung. Den oberen Lauf besuhr er auf einem eisernen Boote, um nach Swarta zu gelangen, wo er die Landung der französischen Commission auf belgischem Territorium zu hindern hatte. Von hier brach er nach Bangala auf, in dessen Mitte er fünfzehn Monate verweilte. Von culturhistorischem Werthe sind die Erfahrungen, die der junge Afrikaforscher machte. Er schilderte uns Vand und Leute, Sitten und Gebräuche der Mangala, eines schönen, wohlgebauten, intelligenten, aber grausamen Negerstammes — Cannibalen. Ein Häuptling ließ einst sieben seiner Frauen hingschlachten, um sie zu verzehren. Einst ging an Westmark's Hütte eine un-

gemein dicke Negerin vorüber. „Schau, schau, Mungele“ — so heißen die Europäer — sagte der schwarze Diener, welcher herrliches Weib, welche Fülle an Form, welche prächtiges Fett, in zwei Wochen wird sie gegessen! Der unglücklichen Opfer sind Tausende. Drei bis vier Tage bleibt der Unglückliche im Wasser, um das Fleisch mürbe zu machen, dann werden ihm mit einem Beile die Knochen im Körper zu kleinen Stücken zerhackt, das Opfer röstet dann 12 bis 20 Stunden an der Sonne und wird sodann erst getödtet. Sechs Stunden kocht das Menschenfleisch; dann ist es gar und kind und Regal legt sich am Schmause. Vielweiberei ist bei diesem Stamme zu Hause; die Frauen werden erkauf, der künftige Ehemann giebt die „Mitgift“ seinem Schwiegerpapa. Für eine schöne Freie sind zwei Sklaven, zwei leere Glasflaschen und einliche Schnüre Glasperlen zu bezahlen, für eine Sklavin nur Waaren im Werth von 2 (schreibe zwei) Kreuzern. Alle beschwerlichen Arbeiten fallen den Frauen zu. Auf den Haarschmuck legen diese Kongo-neger großen Werth. Das lange Haar wird zu ortigen, oft hornartigen Frisuren aufgetürmt, auch falsches Haar wird getragen. Die denkbar einfachste Kleidung erscheint beim Manne als Leinenbinde um die Hüfte, beim Weibe als eine Schnur Glasperlen um den Hals. Der Stamm ergibt sich dem Fettschismus und der Menschenfresserei. Dörfer werden nächstherweise überfallen, die sich zur Wehre Setzenden hingschlachtet, die Uebrigen zu Sklaven gemacht. Sklaven und Sklavinnen müssen gewärtig sein, in grauämlicher Weise niedergemetzelt und dann aufgefressen zu werden. Auf alle Vorstellungen der Europäer erwidern die Eingeborenen, daß sie mit ihrem Eigentum doch wohl thun können, was ihnen beliebt. Beim Tode eines Häuptlings werden bis fünfzig Sklaven und Frauen hingschlachtet, um dem Todten zur Hälfte in die andere Welt zu folgen, zur anderen Hälfte aber den Leichenschmaus auszumachen. Europäer zu fressen wehret dem Mangala — religiöse Scheu. Er glaubt nämlich, daß er nach dem Tode weiß werde, und hält daher den Europäer für ein Wespenst aus dem Lande, in das er selbst nach dem Tode kommt. Noch eine Fülle solcher interessanten Details berichtete der Forscher seinen hochgehenden Zuhörern. Im Jahre 1886 brach er nach Europa auf und kam als der Einzige von seinen Genossen lebend in die Heimath zurück. Auch in Europa hatte Westmark, der zum Schlusse die Bestrebungen der Antisklavereibewegung besprach, wechsellende Schicksale. In Frankreich wurde er einige Male als deutscher Spion verhaftet und in Havre einmal arretirt, weil man ihn für den verkleideten Herzog von Orleans hielt.

Bermischtes.

Im Passage-Panopticum in Berlin tritt ein „Kumpfkünstler“ auf, ein kräftig gebauter, muskulöser Mann, der ohne Arme und Beine geboren wurde. Der Bemitleidenswerthe spricht sechs Sprachen fließend. Durch jahrelange Uebung hat er es dahin gebracht, daß er mit den kaum 10 Centimeter langen Armstumpfen den Federhalter beim Schreiben festhalten, unter Benutzung von Gabel und Löffel essen kann, sich selbst aus einer Flasche einschenkt und das Glas zu Munde führt. Er langt sich die Uhr aus der Tasche, fädelt einen Zwirnstrang in eine gewöhnliche Nadel und vermag mit einem Revolver zu schießen. Nicolai W. Kobeloff — so heißt der etwa 40 Jährige — ist in Sibirien geboren. Seit seinem 16. Jahre verheiratet, ist er Vater von 7 lebenden, vollkommen normal gebauten Kindern. Trotz seines allgemeinen Mitleids einflößenden körperlichen Zustandes ist er, wie er lachend berichtet, stets vergnügt. „Ich habe ja meine sieben Kinder und meine sehr hübsche Frau.“ Seit 21 Jahren bereist Kobeloff die Großstädte in allen Theilen der Erde, um sich sehen zu lassen; in Deutschland war er bisher noch nicht.

Aus der Feder der Erzherzogin Stephanie der Wittve des österreichischen Kronprinzen Rudolf. wird demnächst ein Buch erscheinen. Die Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses bedürfen, wenn sie unter ihrem Namen schriftstellerisch auftreten wollen, hierzu der Genehmigung des Kaisers, und so hat auch die Kronprinzessin-Wittve die kaiserliche Bewilligung nachgesucht und erhalten. Mit der Herausgabe des Werkes soll ein wohlthätiger Zweck verbunden werden. Es verlaute, daß das Buch der Kronprinzessin-Beschreibungen ihrer jüngsten Reisen vornehmlich aus Südtirol, und auch Zeichnungen enthalten werde, welche die Kronprinzessin selbst angefertigt hat. Ein eigenes Kapitel soll der Erinnerung an den Kronprinzen Rudolf gewidmet sein.

Der Defraudant Pfiffich, der, wie wir mittheilen, 1½ Millionen Gulden als Kassirer der Budap. Vaterländ. Sparcasse entwendete und sich dann erschoss, wurde vorgestern begraben, wobei man ihm ein großartiges Leichenbegängniß veranstaltete, an welchem viele Tausende, darunter manche hervorragende Männer, Theil nahmen. So werden mit irdischen Männern machen, wenn sie sterben?

Wieder Einer! Vom Schwurgerichte in Pragmehl in Galizien wurde am 20. Februar 1886 ein gewisser Senko Gladyla wegen des Verbrechens der Brandlegung zu zwölf Jahren schweren Kerker verurtheilt, trotzdem Gladyla seine

Unschuld behauptete. Der Verurtheilte wurde in die Strafanstalt Breglitz nach Lemberg gebracht. Erst nach sechs Jahren wurden die eigentlichen Thäter entdeckt. Es sind dies die Eheleute Hawrylo und Maria Witwin, welche vom Schwurgerichte in Pragmehl am 15. December v. J. wegen dieses Verbrechens zu acht, beziehungsweise zu vier Jahren schweren Kerkers verurtheilt wurden. **Senko Gladyla brachte also sechs Jahre unschuldig im Kerker zu.**

Gegen kalte Füße hat ein Herr Volgt sich die Einfügung eines Metallastens in den Absatz des Stiefels patentiren lassen. Dieser, durch eine Schraube anschließbare Asten kann entweder mit heißem Wasser gefüllt werden oder, wenn eine längere Dauer der Erwärmung gewünscht wird, mit einer chemischen Substanz, welche bei ihrer allmählichen Verbindung mit Wasser bedeutende Mengen Wärme entwickelt.

Zu der am 3. Mai stattfindenden goldenen Hochzeit des Herzogs und der Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha werden Sammlungen veranstaltet zur Begründung einer Stiftung. Es soll nämlich auf dem Thüringer Walde ein Gedenkhaus errichtet werden, in welchem bedürftige Personen, die wegen gestörter Gesundheit an ihrer Erwerbsfähigkeit Einbuße erlitten haben, einen Aufenthalt zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit finden können.

Lübeck. 7. Jan. In Folge großer Schneefälle ist der Bahnverkehr Lübeck-Gutin-Kiel seit heute Vormittag gesperrt. Auf allen Bahnen erleiden die Züge Verspätungen; die Telefonleitungen im Innern der Stadt sind vielfach gestört, der Pferdebahnverkehr ist eingestell.

Forst. 4. Jan. Ein blinder Leiermann mußte kürzlich auf seiner Drehorgel in den Straßen. Ein kleines Mädchen ging von Haus zu Haus und sammelte „für den blinden Vater“. Gern wurden dem Kleinen Almosen gereicht. Das Kind war gerade dem Gesichtskreis der Weber verschwunden, da kam eine Frau und sprach ebenfalls um Gaben für den blinden Leiermann an. Es stellte sich heraus, daß die Kleine eine Schwindlerin gewesen war.

Ein höchst seltenes Phänomen in der medizinischen Wissenschaft, dessen Möglichkeit bisher immer nur angenommen wurde, bot sich vor wenigen Tagen in der Universitätsklinik zu Wien dem Aerzten zur Beobachtung dar. Ein 22jähriger Student fühlte leichte Magenbeschwerden und ließ sich deshalb von dem Professor Caramitza untersuchen. Der Herr Professor bemerkte nun zu seinem größten Erstaunen, daß fast alle inneren Organen des Patien-

Die wegen eines angeblich vor Jahren begangenen Verbrechen bei der königlichen Staatsanwaltschaft angeklagt werden würde. Der Ehemann der Frau wandte sich an die hiesige Kriminalpolizei, und dieser ist es gelungen, als Urheber des Verbrechens die Wittve eines hiesigen Gastwirths zu ermitteln und festzunehmen. Die Untersuchung gegen die Wittve ist eingeleitet.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

- 9. Jan.: **Wolkig, theils heiter, lebhaft windig, meist trocken, gelinde Kälte. Nebel an den Küsten.**
- 10. Jan.: **Veränderlich wolkig, ziemlich kalt, theils klar, lebhaft windig. Sturmwarnung f. d. Küsten.**
- 11. Jan.: **Wolkig, bedeckt, nahe Null, lebhaft, windig, vielfach Nebel. Sturmwarnung.**
- 12. Jan.: **Wechselnd, wolkig, vielfach heiter, nahe Null, windig. Im Süden Niederschläge.**

(Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.)

Elbing, 8. Januar.

* [Stadttheater.] Nach längerer Zeit hatten wir wieder die Freude, Herrn G l o m m e als Gast an unserem Stadttheater begrüßen zu dürfen. Als Don Juan legte Herr Glomme gestern Abend neuerdings Zeugniß ab von seinem schauspielerischen, wie gesanglichen Können und erntete den stürmischen Beifall des sehr zahlreich erschienenen Publikums. Als Donna Anna debütierte Fräulein R o l l a n d. Der Dame steht unzweifelhaft eine gewisse technische Sicherheit und schauspielerische Routine zur Seite, die durch eine sympathische und vortheilhafte äußere Erscheinung unterstützt werden. Ihr Organ, von ziemlichem Umfange und beträchtlicher Höhe, ist für die Partie der Donna Anna etwas zu wuchtig, und es scheint uns, als wäre die Dame gestern Abend etwas zu vernehmlich mit demselben umgegangen. Zudem erfordert Mozart eine innige lyrische Empfindung, eine gewisse subtile Weichheit und Melodie im Organ, die wir in gewissen Momenten bei Fräulein R o l l a n d vermiften. Doch wollen wir noch kein abschließendes Urtheil fällen, ehe wir die Dame nicht in einer Partie gehört haben werden, die ihrem Können und ihrer Begabung näher liegt, als die Donna Anna. Jedenfalls bedeutet ihre Acquisition eine dankenswerthe Bereicherung unseres Opern-Ensembles. Ein vortrefflicher Leporello in Stimme und Spiel war Herr G a n z e m ü l l e r; die Partien des Octavio und der Elvira fanden in Herrn R o c h und Fräulein B u r k h a r d t lobenswerthe Vertreter. Eine grazios-schaltzhaft Perline war Fräulein G r e y, ein munterer Kofetto Herr M i r t s c h. Auch Herr B a r t e k y hat Anspruch auf Anerkennung für seine Darstellung des steinernen Gastes. Die Chöre und Ensemblestücke kamen mit erfreulicher Präcision und Reinheit zu Gehör. Das Zusammenspiel war voll Leben und Bewegung. Dem Kapellmeister Herrn G i e s e l e r, dem die abgerundete Vorstellung zum großen Theile zu verdanken ist, gebührt ein spezielles Lob, insbesondere für die energische und doch diskrete Direktion des Orchesters, das sich in erfreulicher Disziplin den Intentionen des Dirigenten unterordnete.

* [Eine mustergiltige Einrichtung] ist, wie dem „G.“ berichtet wird, seit Jahresfrist in der Marienburg Fresschule eingeführt. Im vorigen Winter wurde Fräulein Lehrerin Ronnell zu einem Kochkurs nach Kassel geschickt. Nach ihrer Rückkunft richtete sie für die Mädchen der oberen Klassen in der hiesigen Schule eine K o c h s c h u l e ein. Der ganze Donnerstag wird dazu verwendet, etwa zwanzig Schülerinnen in die Geheimnisse der Kochkunst einzulernen. Je 5 Schülerinnen bilden eine Familie, die an einem Tisch zusammen arbeitet. Eine Schülerin führt die Kaffe, die andere das Haushaltungs-

buch, während die übrigen auch ihre bestimmten Verrichtungen haben. Diejenige, welche Buch führt, erhält von der Kassirerin das verlangte Geld und sendet eine als Dienstmagd bestimmte Schülerin zur Stadt zum Einkauf, während die Zurückbleibenden die Vorbereitungen zum Kochen treffen. Ist die Mahlzeit bereitet, so werden die betreffenden Schülerinnen damit beauftragt. Da die verschiedenen Verrichtungen wechseln, werden alle Schülerinnen mit der Buchführung, Geldverwaltung, Einkäufen und den anderen Verrichtungen vertraut. Im Winter ist in den Räumen der Kochschule eine Suppenküche eingerichtet, aus der in den Pausen die Kinder der Fresschule warme Milchspeisen erhalten. Die Kosten für dieser Einrichtung sind theilweise durch Sammlungen in der Stadt, Auführung von Theaterstücken in der Humanitas und freiwilligen Spenden in einer in der Schule aufgestellten Büchse aufgebracht. Eine nicht unerhebliche Summe steuert auch der vaterländische Frauenverein bei. — In nächster Zeit wird auch Herr Seminarlehrer Schmidt zum Besten dieser Einrichtung ein Konzert des gemischten Chors veranstalten.

* [Winterliche Hausfrauen-Sorgen.] Die gute Laune eines Menschen, besonders eines Mannes, vor Allem aber eines Ehemannes, hängt leider gar häufig von Küche und Keller ab, und manche leichte oder schwere Wolfe am ehelichen Himmel, manche mehr oder minder tiefe Falte auf des Gatten Stirne ließe sich vermeiden, wenn die kluge Hausfrau stets zu rechter Zeit bedenken wollte, daß Küche und Keller ihre natürlichen, ihre besten Bundesgenossen sind! — Der böse Winter ist kein Freund der Hausfrau! Ah, wie viele, viele Dinge giebt es doch da zu berücksichtigen, namentlich in Bezug auf die Erhaltung der Vorräthe für die lange, schlimme, winterliche Jahreszeit! — Wenn's nur reicht, wenn nur nichts verdirbt! — Dieser bange Stoßkäufer verursacht viel Sorge und viel Kopfschmerzen, denn Schimmel und Consorten, nämlich: Gährung, Fäulniß zc., sind gar böse, heimtückische Feinde, die — im Dunkeln und Verborgenen schleichend — viel Unheil anzurichten wissen. — Aber Muth! Wir sind nicht macht- und schußlos diesen fürchterlichen Mächten gegenüber, diesen hinterlistigen Vorraths-Mardern, welche eine besondere Vorliebe besonders für das Lieblingskind der Hausfrau: „das Eingekochte“, die eingemachten Früchte, zu besessen pflegen. Da heißt es vorbeugen zu rechter Zeit! — Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, jeden Topf oder jedes Glas 2 Zoll hoch mit gepulvertem Zucker zu bestreuen, vorausgesetzt, daß süßes Obst darin enthalten ist; — das übliche Wachspapier wird dadurch unnötig, aber ein Zufuß von einigen Messerspitzen voll doppelt sohlensaurem Natron ist den Früchten beim Kochen beizufügen. Sind es dagegen Essig-Früchte, z. B. auch Bohnen oder Gurken — so hat man eine andere Procedur in Anwendung zu bringen: man legt nämlich dem Essig ab und zu ein bißchen Branntwein bei, damit er nicht in faulige Gährung übergehen kann. Zum Schutze gegen Gährung und Fäulniß von eingekochtem Obst wird als bewährtes Mittel auch der gute, alte Hausfrauenbrauch gerühmt, die betreffenden Einmachsachen auszuschwefeln und in dem Dampf die Früchte einlassen. — Will man übrigens Flaschen mit eingemachtem oder Wein luftdicht verschließen, und zwar mit einem Verschlusse, weit sicherer als Siegellack, so muß man Gelatine über dem Feuer zu Glycerin auflösen, und die verschlossenen Flaschen alsdann in diese Lösung tauchen. So findet für jede hausfrauliche Sorge sich zum Glück ein heilsam Pflaster, das freilich in rechter Art und zu rechter Zeit angewendet werden muß, will man den bösen, ungeladenen Gästen der Vorrathskammern wirksam die Thür verschließen!

* [Auflösung des Miethscontractes.] Stirbt ein Miether während der contractmäßigen Zeit, so find nach einer Reichsgerichts-Entscheidung dessen Erben nur noch ein halbes Jahr, von dem Ablaufe desjenigen Quartals, in welchem der Tod erfolgt ist, an den Vertrag gebunden, jedoch nicht über die Contractzeit hinaus. Es ist aber erforderlich, daß sie den Vertrag, unter Einhaltung der gesetzlichen Frist, aufkündigen. Durch den Tod des Vermethers wird in den Befugnissen und Obliegenheiten des Miethers nichts geändert.

* [Personalien.] Der Eisenbahn-Stationsvorsteher 1. Klasse Schwarz ist von Dirschau nach Danzig und Harke von Thorn nach Dirschau versetzt worden. — Der Landrath Delbrück zu Tuchel ist zum Regierungsrath ernannt.

* [Glätte.] Trotz aller Warnungen, die Trottoirs zu b e f r e u e n, wird immer noch dagegen geübt, obgleich die Polizei schon Morgens von 8 Uhr zum Streuen auffordert. Gestern waren dieselben wieder in einem Zustande, welcher jeder Vergriffe spottet. Theils war der Schnee abgetraht, theils nicht. Wer Sturzacker und Frost kennen gelernt hat, kann sich einen ungeschägten Begriff davon machen. Selbstverständlich kamen gestern wieder viele Personen zu Fall. Auf den Stellen, wie am Rondel des Friedrich-Wilhelm-Plazes, an welchen schon Verbrüche vorgekommen sind, ist die Kämmerer jetzt bemüht, durch Streuen mit Kies die Gefahr zu beseitigen. Es ist die alte Geschichte vom Kind und dem Trümmern.

* [Diebstahl.] Im Vorflur des hiesigen Postgebäudes wurde gestern Abend einem Herrn ein Spagierstock unter den Händen fortgestohlen. Der Dieb wurde in einem in der Gr. Zahlerstraße wohnhaften Laufburschen ermittelt und ist der Bestohlene wieder in den Besitz seines Stodes gelangt.

* [Ein Sittenbild] ist jener Vorfalle, der sich heute auf dem Alten Markte ereignet hat. Gegen die Mittagstunde stand da ein etwa vierjähriges Mädchen, laut weinend am Bürgersteig. Von Passanten um die Ursache ihres Zammers befragt, erzählte die Kleine, sie habe von ihrer Mutter 15 Pf. erhalten, um dafür gleich zu kaufen, da sei aber plötzlich ein etwa zehnjähriges Mädchen an sie herangetreten, und habe ihr gesagt, sie möge ihr das Geld nur geben, sie werde es ihr aufheben. Natürlich hat sich die zehnjährige mit dem Raube davon gemacht. Ein Passant gab der Bestohlenen die 15 Pfennige wieder. Die Diebin hat damit die Probe einer vielversprechenden Laufbahn abgelegt!

* [Ein großer Hund.] zur Leonberger Race gehörig, dessen Besitzer am Friedrich-Wilhelm-Platz wohnt, macht seit einiger Zeit die Straßen dadurch unsicher, daß er einzelnen Personen die mächtigen Vorderpfoten auf die Schultern legt und diese dadurch u m w i r f t. So ist es auch gestern zwei Damen ergangen, die vor Schreck fast ohnmächtig wurden. Der Hund ist zwar mit einem Maulkorb versehen und seine Utaquen mögen vielleicht der Ausdruck seiner Zärtlichkeit sein, allein der Besitzer müßte auf das Thier dann doch mehr Acht haben. Wie wir hören, soll die Sache bei der Polizei anhängig gemacht werden.

Strafkammer zu Elbing.

Abend Sitzung vom 7. Januar.
Wegen Körperverletzung stehen die Matrosen Ferdinand Rehesfeld, Franz Ehm, Joseph K i b o w s k i, Joh. Diegner, August P r e n g e l, Wilh. E h l e r t und Joh. A l b r e c h t aus Tolkmittel unter Anklage. Dieselben sollen am 30. Juli 1889 in Plesnendorfer den Matrosen Leopold Lechner mittelst Stöden, Rudern und Messern gröblich mißhandelt haben. Ein zur Hilfe hinzugekommener Matrose, Namens Otto Schille, wurde mit in den Kampf verwickelt und erhielt ebenfalls Sätze und Hiebe. Die Verhandlung hat sich deshalb so lange verzögert, weil eine Angeklagte nicht zu ermitteln waren. Lechner ist commissarisch vernommen. Derselbe ist bei der Schlägerei erbärmlich mitgenommen worden. Den Hauptanlaß hierzu bildete die Concurrenz der Tolkmittel mit den Kurz- und Obergahnschiffen, und hat diese schon öfters zu ähnlichen Zusammenstößen geführt. Da verschiedene Zeugen zur Marine eingezogen sind, wurden deren commissarische Aussagen verlesen. Es wurden verurtheilt: Rehesfeld zu 1 Monat, Ehm zu 1 Monat, Kibowski zu 4 Monaten, Diegner zu 2 Monaten und Pregel zu 1 Monat Gefängniß (den letzten 4 Angeklagten wurde 1 Monat Unteruchungshaft in Anrechnung gebracht). Ehler und Albrecht wurden freigesprochen. — Der Gänbler August R o s e w s k i aus Danzig, welcher nicht erschienen ist, soll auf Antrag der Kgl. Staatsanwaltschaft verhaftet und vorgeführt werden. Die von ihm eingelegte Berufung wird verworfen, während diejenige der Kgl. Staatsanwaltschaft aufrecht erhalten bleibt. — Der Knecht Johann Jakob T a b b e r t aus Meineland, jetzt in Tegenhof, öfters vorbestraft, ist beschuldigt, am 4. Oktober v. J. den Arbeiter Juste in Neustädterwald mittelst Messers verletzt zu haben. Juste befindet sich noch im Diaconissenhause zu Marienburg. Tabbert will sinnlos betrunken gewesen sein. Das ärztliche Sachverständigenurtheil geht dahin, daß die Heilung des Juste sich noch auf unabsehbare Zeit verlängern kann, und wird die Sache in Folge dessen vertagt, da im Falle des Todes der Gerichtshof nicht competent wäre. — Ebenfalls einer Messerschere wegen steht der noch nicht 16 Jahre alte Tischlerlehrling Heinrich Z i p p e r t unter Anklage. Derselbe hat am 23. November v. J. gelegentlich des Unterrichts in der Fortbildungsschule sich mit dem Tischlerlehrling Geffroy entzweit und demselben nach Schluß der Schule verchiedene Messerspitze verzeigt. Die Jugend des Angeklagten wurde berücksichtigt und daher nur 6 Monate Gefängniß beantragt. Der Gerichtshof erkannte demgemäß unter Anrechnung von einem Monat Unteruchungshaft. — Der öfters vorbestrafte Fleischer Julius Z a n g e aus Zeisengendorf und der noch nicht vorbestrahte Hausdiener Gustav S t o k t aus Schalkendorf sind beschuldigt, am 29. September v. J. bei der Arbeiterin Kullad einen größeren Kleiderdiebstahl ausgeführt zu haben. Zange ist gefänglich und wird zu 8 Monaten Gefängniß unter Anrechnung von 3 Monaten, Stokt zu 4 Wochen Gefängniß unter Anrechnung von 4 Wochen Unteruchungshaft verurtheilt.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 8. Januar.
Wegen Körperverletzung wird der Knecht Carl G o s t i n g aus Oberfernbalde, früher in Thörichtshof mit 8 Wochen Haft bestraft. Angeklagter wird sofort verhaftet. — Wegen eines Strafbefehl gegen einen gewissen Franz R i c h t e r und Friedrich P a u l wegen Erregung ruhestörender Gärms durch Mißhandlung einer weiblichen Person im Hause Lustgarten Nr. 7 haben dieselben rechtzeitig Berufung eingelegt. Es erfolgt die Freisprechung beider Angeklagten. — Der Schornsteinfegermeister Franz U d w i g ist beschuldigt, am 18. August 1891 den Schornsteinfegergehilfen Neumann mit gefährlichen Werkzeugen mißhandelt zu haben, will sich in der Nothwehr befunden haben, da N. den Angeklagten mit einem Messer bedroht und gestochen hat. Die Strafe betrug 20 Mk. ev. 5 Tage Gefängniß. — Der Arbeiter Carl K l e i n aus Friedrichsberg ist beschuldigt für einen Bäder Deutschenhof aus Fichtthorst ein Schreiben an den Kreisauschuss gerichtet zu haben, ohne das Gewerbe dafür angemeldet zu haben. Er erfolgt Freisprechung, da er keine direkte Vergütung dafür erhalten hat. — Der Arbeiter Carl August H e m m e r ist beschuldigt, dem Kaufmann Boß aus einem Kulte 5 Mark fortgenommen zu haben. Derselbe erhielt 1 Woche Gefängniß. — Wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung steht der Arbeiter A l b r e c h t aus Tolkmittel unter Anklage. Derselbe wird, da er am 15. Juli auf dem Jahrmarkt mehrere Leute aus Bodenwinkel geschlagen und die Sachen in der Gefängnißzelle zertrümmert hat, mit 1 Woche Gefängniß und einer Woche Haft bestraft.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Wien, 7. Jan.** Der berühmte Physiologe, Herrenhausmitglied Professor Dr. E r n s t B r ü c k e ist g e s t o r b e n. (Brüde war ein geborener Berliner. Im Jahre 1843 wurde der 24-jährige Assistent am Museum für vergleichende Anatomie und Professor, 1846 auch Lehrer an der Akademie der bildenden Künste. 1848 kam er als Professor der Physiologie nach B o n n i g s b e r g, von wo er 1849 in der gleichen Eigenschaft nach Wien übersiedelte. Im selben Jahre wurde er noch zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften erwählt. Seinen wissenschaftlichen Ruf begründete B. mit der „anatomischen Beschreibung des Augapfels.“)

* **Gera, 7. Jan.** Der bekannte Componist Wilhelm T i c h t r i c h ist gestern hier gestorben.

* **Welcher Jäger interessirte sich nicht für die Jagd unserer Altvordern und für das Wild, das einstmal den deutschen Wald bevölkerte. Neben dem stämmigen Ur und dem grimmen Bären ging man hauptsächlich dem starkgeweihten Elch mit dem Speere zu Leibe, und gerade eine solche Jagdszene ist es, mit welcher die Jagdzeltchrift „S. t. H u b e r t u s“ den Hauptartikel der ersten Nummer des neuen Jahrganges „Das Elchwild“, neben einem Vorbilde „Ziehbendes Elchwild“ von Richard F r e s e, illustriert. Außerdem hat der „St. Hubertus“, der von jezt ab wöchentlich erscheint, wiederum einen Schritt vorwärts gethan, indem er die Veröffentlichung waldmännischer Erzählungen einführt und mit einer solchen von Hermann Nobolsky „Das Storchnest“ beginnt.**

Arbeiterbewegung.

* **Rom, 7. Jan.** Die ausländigen Italiener-Kutscher beschloffen in einer heute Vormittag abgehaltenen Versammlung, den Streik fortzusetzen, Gewaltmaßregeln jedoch zu vermeiden und der morgen stattfindenden Sitzung des Municipalrathes, in welcher die Gericht-

lung neuer Pferdebahnlilien auf der Tagesordnung steht, nicht beizuwohnen.

Telegramme.

Paris, 7. Jan. Der Senat nahm die Spezialbudgets mehrerer Ministerien ohne bemerkenswerthe Debatte an. Die Deputirtenkammer beschloß die Dringlichkeit der Beratung des Antrags, den 22. September d. J. als hundertsten Jahrestag der Proklamirung der Republik zum Feiertag zu erklären. Nächste Sitzung Montag.

Paris, 7. Jan. Die „France“ will aus guter Quelle wissen, die Expedition nach dem Taatgebiete wäre eine beschlossene Sache. Das Obercommando über die Expedition, welche in den nächsten Tagen beginnen und sämmtliche disponible Truppen der Division von O r a n umfassen solle, sei dem General Thomassin anvertraut. An der Börse war das Gerücht verbreitet, daß das englische Kanalgeschwader nach den maroccanischen Gewässern beordert und daß die Mannschaft der englischen Kriegsschiffe, welche gegenwärtig vor Tanger liegen, gelandet sei. Der französische Gesandte habe dagegen protestirt. Der „Liberte“ zufolge wäre an kompetenter Stelle keinerlei diesbezügliche Meldung eingegangen.

Paris, 8. Jan. Nach Meldungen aus Tanger warfen daselbst drei englische Kriegsschiffe Anker, ohne zu landen.

London, 7. Jan. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Cairo: Der K h e d i v e ist gestorben.

Madrid, 8. Jan. Die Regierung beschloß, Kriegsschiffe nach Tanger zu entsenden.

Kopenhagen, 7. Jan. Der Generalleutnant Kaufmann, welcher in den Jahren 1879 bis 1881 den Posten des Kriegsministers bekleidete, ist heute in Frederiksberg gestorben.

Washington, 7. Jan. Der Präsident der Finanzcommission des Repräsentantenhauses arbeitete einen Gesetzentwurf aus, wonach alle Wollen Artikel zollfrei eingeführt werden sollen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	7.1.	8.1.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	94,70	94,70	94,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	94,70	94,70	94,60
Deutscher Reichsanleihe	95,00	95,00	95,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,40	92,40	92,20
Russische Banknoten	199,75	199,75	199,45
Österreichische Banknoten	172,70	172,70	172,65
Deutsche Reichsanleihe	106,10	106,10	106,00
4 pCt. preussische Coniuls	106,25	106,25	106,10
4 pCt. Rumänier	83,50	83,50	83,60
Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten	107,80	107,80	108,10

Produkten-Börse.

	Cours vom	7.1.	8.1.
Weizen Januar	218,20	218,20	215,—
April-Mai	217,20	217,20	213,—
Roggen niedriger	237,20	237,20	235,20
April-Mai	226,50	226,50	222,20
Petroleum loco	23,10	23,10	23,20
Rübsöl Januar	58,70	58,70	58,—
April-Mai	68,80	68,80	68,—
Spiritus 70er Januar	59,50	59,50	59,10

Königsberg, 8. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10000 L/o excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Liter.
Loco contingentirt 65,75 M. Geld.
Loco nicht contingentirt 47,75 „

Danzig, 7. Januar. Getreidebörse.

Weizen (per 126pfd. holl.): loco unveränd., 50 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. 215 M., hellbunt inl. 223—226 M., hochb. und glatt inländ. 234 M., Termin Januar-Februar zum Transit 126pfd. — M., per Juni-Juli zum Transit 126pfd. 194.— M.
Roggen (p. 120pfd. holl.): loco geschäftslos inl. — M., russisch und polnisch zum Transit — M., per Jan. 120pfd. zum Transit — M., per April-Mai zum Transit 120pfd. 191.— M.
Gerste: loco loco inl. — M.
Hafer: loco inl. 151 M.
Erbsen: loco inl. — M.

Königsberger Productenbörse.

	6. Jan.	7. Jan.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	220,50	220,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	225,50	224,50	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	161,—	161,—	do.
Hafer, feiner	150,—	150,—	do.
Erbsen, weiße Koch-	155,50	156,50	do.
Rübsen	—	—	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 7. Januar. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt — Br., 67,50 bez., pro Jan. contingentirt — Br., 66,25 Gd., pro Januar-Mai contingentirt — Br., 66,50 Gd., loco nicht contingentirt 47,75 Br., — Gd., pro Januar nicht contingentirt — Br., 47,25 Gd., pro Januar-Mai nicht contingentirt — Br., 47,50 Gd.
Stettin, 7. Januar. Loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 M. Konsumsteuer 48,70, pro Januar 48,50, pro April-Mai 50,10.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Ledtze, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verloscht bald und hinterläßt wenig Asche von hellbräunlicher Farbe — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (R. u. R. Hofliefer.) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Sonntag nach Epiphania.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Benz.
Heil. Geist-Kirche.
 Kein Gottesdienst.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr Beichte.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-
 becker.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
 wald.
 Nach der Predigt: Communion.
 Sonnabend, den 9. Januar, Nachm.
 3 Uhr: Vorbereitung zur hl. Communion.
Methodisten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Evang. Gottesdienst
in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.
 Donnerstag Abend 8 Uhr: Herr Pred.
 Hinrichs.

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 8. Januar 1892.
Geburten: Former Carl Bernotat
 1 T. — Akerbürger Eduard Friedrich
 1 S. — Schmied Hermann Decker 1 S.
 — Fabrikarbeiter Eduard Grißky 1 T.
 — Fabrikarbeiter Johann Schmidt 1 S.
 — Steinseher August Foitag 1 T. —
 Schiffer Hermann Bluhm 1 S.
Sterbefälle: Arbeiter Anton Tietz
 T. 4 M. — Hospitalist Wilhelm Pod-
 lich, 72 J.

Dauhaftung.

Für die liebevolle Theilnahme bei
 der Beerdigung meines lieben unvergeß-
 lichen Mannes, unseres guten Vaters,
 des Buchbindermeisters Herrn **Ferdinand
 Picht**, sagen wir Allen unsern herzlich-
 sten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankfagung.

Für die so zahlreichen Beweise der
 Liebe und Theilnahme bei dem Tode
 und der Beerdigung meines theuren
 Gatten, unseres geliebten Vaters, sagen
 den herzlichsten Dank
 Einlage, den 8. Januar 1892.
Mario Albrecht
 und Kinder.

Stadttheater.

Sonnabend, den 9. Januar 1892:
 Zweites Gastspiel des
 herzogl. sächs. Kammernsängers Herrn
Ed. Glomme:
„Die Afrikanerin“.
 Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

**Krieger-Verein
 Elbing.**

Sonnabend, den 9. Januar,
 Abends 8 Uhr:
Generalversammlung.
 Die Feier des Geburtstages Sr.
 Majestät betreffend.
 Neuwahl des Vorstandes.
 Wahl der Rechnungsrevisoren.

**Die landw. Vereine Elbing B.
 und Elbing C.**

versammeln sich **Wittwoch, den 13.
 Januar, Nachm. 3 Uhr**, zu einer
 gemeinschaftlichen Sitzung im „Deutschen
 Hause“ zu Elbing.
 Tagesordnung:
 1) Vortrag des Herrn Guttsbesizers,
 Lieutenant **Vogdt**-Neu Eichfelde:
 „Ueber gemachte Erfahrungen im
 Sommer 1891 betreffend die Be-
 kämpfung der Kartoffelkrankheit“.
 2) Besprechung über Beschaffung von
 Saattartoffeln, Klee Samen u. künst-
 lichem Dünger.
 3) Fragebeantwortung.
 Gäste willkommen.
Der Vorstand.
 Schwaan-Wittenfelde.

Empfangen noch einen Posten
geräucherte Gänse-Brüste
mit Knochen,
 (vorzüglich im Geschmack).
 Empfehlen dieselben billigst.
Lotto & Lérique,
 Fleischerstr. Nr. 8.

**Kirchenchor
 zu Heil. Drei-Königen.
 Gesangsprobe**

für alle vier Stimmen
 Freitag, den 8. 8 Uhr.
heute, Januar, Abends 8 Uhr.

Bekanntmachung.

**Am Sonnabend, den
 9. Januar cr.,**
 findet der Umtausch von
**Quittungskarten bei unserer
 Ausgabe stelle nicht statt.**

**Elbing, den 8. Jan. 1892.
 Der Magistrat.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
 soll das im Grundbuche von Reimanns-
 felde Band I, Blatt 97, auf den Namen
 des Dr. jur. **Albert Orbanowski**
 eingetragene in Reimannsfelde belegene
 Grundstück Reimannsfelde Nr. 1
**am 4. März 1892,
 Vorm. 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht, — an
 Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12
 versteigert werden.
 Das Urtheil über die Ertheilung
 des Zuschlags wird
**am 8. März 1892,
 Vorm. 11 Uhr,**
 daselbst verkündet werden.
 Das Nähere ergibt der Aushang
 an der Gerichtstafel.
 Elbing, den 24. Dezember 1891.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
 soll das im Grundbuche von Reimanns-
 felde Band III, Blatt 421, auf den
 Namen des Dr. jur. **Albert Orba-
 nowski** eingetragene in Reimannsfelde
 belegene Mühlgengrundstück Reimanns-
 felde Nr. 4
**am 4. März 1892,
 Vorm. 10 1/2 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht, an
 Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert
 werden.
 Das Urtheil über die Ertheilung
 des Zuschlags wird
**am 8. März 1892,
 Vorm. 11 Uhr,**
 daselbst verkündet werden.
 Das Nähere ergibt der Aushang
 an der Gerichtstafel.
 Elbing, den 23. Dezember 1891.
Königl. Amts-Gericht.

Das Grundstück Angerstraße Nr. 42
 befaßen im Jahre 1844 folgende Per-
 sonen:

- 1) Frau **Regine Weiss** geb.
Rogalski,
- 2) **Wilhelm Rogalski,** geb.
 am 22. Februar 1818,
- 3) **Conkordia Elisabeth**
Rogalski, geboren am 14.
 März 1819,
- 4) **Barbara Henriette Ro-
 galski,** geboren am 8. März
 1820.

Behufs Berichtigung des Grundbuch-
 blattes ist es von Wichtigkeit, daß diese
 genannten Personen ermittelt werden.

Alle Diejenigen, welche über die
 Eingangs genannten Personen etwas
 Näheres wissen, werden ergebend er-
 sucht, sich an den Wochentagen während
 der Geschäftszeit von 8—1 Uhr Vor-
 mittags und 3—6 Uhr Nachmittags in
 meinem Bureau, Fleischerstraße Nr. 19,
 1 Treppe, zu melden.
 Elbing, den 5. Januar 1892.
Düering,
 Rechts-Anwalt.

Bekanntmachung.

Montag, den 11. Januar 1892
 sollen aus dem Forstrevier Ziegelwald
 etwa folgende Hölzer öffentlich meist-
 bietend verkauft werden:
 5 Stück E.-Deichseln, 1 Weißbuche,
 30 Langbäume, 1 Birke,
 43 Stk. Kiefernholz,
 13 R.-Mtr. Bu., Bi., Ki., Knüppel-
 147 " Bu., Bi., Ki.-Knüppel-
 845 " Bu., Ki.-Reisig III.
 Versammlung der Käufer Morgens
 10 Uhr im **Gasthause zu Steinort.**
 Elbing, den 28. December 1891.
Der Magistrat.

Alle **Briefcouverts.**
 Postkarten, **Briefmarken** zc.
 lauft **Axt,** Danzig, Milchamengasse 10,

**Elbinger
 Heizer- und Maschinen-
 Schule.**

Der Curfus beginnt
Dienstag, den 12. Januar.
 Die Meldungen nimmt Herr **Levy**
 (Firma **Wollenberg**), Brückstraße
 Nr. 16, **Freitag, den 8. u. Sonn-
 abend, den 9., Abends vor 8 Uhr,**
 und **Sonntag, den 10., Vorm.**
 bis 12 Uhr entgegen und ertheilt nähere
 Auskunft.
 Elbing, den 1. Januar 1892.
Das Curatorium.

Murias
 (Handarbeit)
 Nr. 77, als eine vorzügliche
 6 Pfennig-Cigarre, empfiehlt
J. Neumann,
 Alter Markt 44.

Die Modenwelt.
 Illustrierte Zeitung für Toilette
 und Handarbeiten.
 Jährlich 24
 Nummern
 mit 250
 Schnitt-
 mustern.
 Preis
 viertel-
 jährlich
 M. 1.25
 = 75 Kr.
 Enthält jährlich über 2000 Abbil-
 dungen von Toilette, — Wäsche, —
 Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250
 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu
 beziehen durch alle Buchhandlungen u. Post-
 anstalten (Zugs-Katalog Nr. 3845). Probe-
 nummern gratis u. franco bei der Expedition
 Berlin W., 55. — Wien I., Operngasse 3.

Tanzen Sie?
 Diese Frage wird jetzt wieder
 auf aller jungen Leute Lippen
 schweben. In die Zeit der Bälle,
 Kränzchen, Tanzvergnügen ist da.
 Wie schön lassen sich solche Fest-
 lichkeiten selbst mit geringen
 Mitteln arrangiren. Wie herrlich,
 unvergeßlich ist z. B. eine richtig
 geleitete Polonaise, Cotillon, Qua-
 drille, Contre. Darum veräume
 Niemand, der etwas zu arrangiren
 hat, sich Katalog über die zahl-
 losen Kleinigkeiten — als Schne-
 bälle, Orden, Bouquets, Knall-
 bonbons mit überraschend, Füllung,
 allerhand scherzhafter Artikel für
 Verlosungen — immer das Neueste
 — die alle für einen Spottpreis
 zu haben sind, von Unterzeichnetem
 kommen zu lassen. Nicht wahr,
 meine Damen, einigen Dankes ist
 er sicher. Hochachtend **Schrö-
 der,** Verbands-Geschäft für Ball-
 artikel, Berlin W. 62, Courbière-
 straße 10.

C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
 — Wien 1873. — Melbourne 1880 —
 Bromberg 1880. —
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen
 Instrumente. Unerreicht in Stimm-
 haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
 chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
 Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
 — Umtausch gestattet. —
 Illustrierte Preisverzeichnisse
 gratis und franco.

Neu! Patent-Zithern,
 (neuerbessert) thätlichlich von Jedem
 in 1 Stunde nach der vorzüglichen Schule
ohne Lehrer erlernbar, (un-
 übert.) Größe 56 x 36 cm, 22 Saiten,
 „Ton“ wundervoll, hochfein gearbeitet
 (Pracht-Instrument). Preis nur
 6 M. mit Schule zc. gegen Nachn.
O. Miether,
 Verf.-Gesch., Hannover 5.

15. Januar 1892:
 Ziehung der
Rothen Kreuz-Lotterie
Wiesbaden.
 Hauptgewinn **50,000 M.** zc.
 Loose à 3,30 M. incl. Porto und
 Liste versendet
Richard Schröder
 Bankgeschäft
 Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9.
 Geogr. 1875.

Pianos, kreuzsait., v. 380 M. an.
 Ohne Anzahl. à 15 M. monatl.
 Kostenfrei, 4wöch. Probensend.
 Fabrik Stern, Berlin Neanderstr. 16.

Apfelsinen und Citronen

empfangen wöchentlich regelmäßige Zufendung in 420er u. 714er Valencia-
 Apfelsinen sowie Citronen directester Abladung und empfehle solche in Kisten
 und ausgezählt zu Hamburger Engros-Preisen zuzüglich Fracht.

Adolph Kuhn, Fischerstr. 31.

**Hamburg-Amerikanische
 Packfahrt-Actien-Gesellschaft.**
**Express-
 und Postdampfschiffahrt.**
Hamburg - New-York
 vermittelt der schönsten und grössten
 deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
 Ausserdem Beförderung mit directen deutschen
 Post-Dampfschiffen
 von **Hamburg** nach
 Baltimore | Canada | Westindien
 Brasilien | Ost- | Mexico
 La Plata | Afrika | Havana
 Nähere Auskunft ertheilt: **L. Huck-Elbing, Rudolph Kreisel-
 Danzig, Brodbänkengasse 51.** 1576

Für eine der ältesten
**deutschen Feuerversicherungs-
 Gesellschaften**
 wird eine achtbare, thätige und in den besseren Kreisen verkehrende Per-
 sönlichkeit als
Hauptagent
 gesucht.
 Sehr günstige Provisionsbedingungen, eventuell bei genügender
 Qualifizierung Gewährung eines monatlichen **Bureau-Zuschusses.**
 Gest. Adressen mit Referenzen sowie Angabe der anderweitigen Thätig-
 keit unter **J. R. 6005** an **Rudolph Mosse, Berlin S.W.,**
 erbeten.

Warnung!
 Es wird sehr oft versucht, wenig
 Werth habende Stärkepräparate
 als Glanz-Stärke einzuführen und
 durch Nachahmung der Packung
 meiner **Amerikanischen Glanz-Stärke** das Publikum zu
 täuschen, weshalb ich hiermit ganz besonders darauf auf-
 merksam mache, daß **jedes Paket meines Fabrikates**
meine Firma und obigen Globus trägt, denn ich will
 nicht, daß der Ruf meines durchaus realen, allgemein als
 vorzüglich anerkannten Fabrikats geschmälert wird. Von den Vorzügen meiner
 Glanz-Stärke anderen Fabrikaten gegenüber wird man sich durch einen Versuch
 leicht überzeugen. à **Paket 20 Pfg.** in den meisten Drogen-, Seifen-
 und Colonialwarenhandlungen vorrätig.
Fritz Schulz jun., Leipzig.

**Jeder, der keinen Vollbart
 trägt,**
 sich also selbst rasiren oder rasiren
 lassen muß, taufe sich den neuen
 Rasirspiegel, elegant mit paten-
 tirtem Griff, auch zum Aufstellen
 oder Aufhängen eingerichtet; die
 eine Seite vergrößert, die andere
 verkleinert. Dieser Rasirspiegel
 hat sich schnell in Berlin, Wien
 und anderen Weltstädten eingebür-
 gert. Für jedes Barbier- und
 Friseurgeschäft unentbehrlich. Zu
 beziehen gegen Einsendung von
 3 Mark durch
Schröder, Verbands-Geschäft,
 Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Pianoforte-
 Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
 Berlin, Neue Promenade 5,
 empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait.
 Eisenconstruct., höchster Tonfülle und
 fester Stimmung zu Fabrikpreisen.
 Versand frei, mehrwöch. Probe gegen
 Baar oder Raten von 15 Mk. monatl.
 an. Preisverzeichniß franco.

Wer an Husten
 Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma,
 Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den
 ist der weisse Frucht-Brust-Saft das
 beste Haus- und Genussmittel. Bei
Rudolph Sausse erhältlich.

6 spannende Novellen
 moderner Schriftsteller broch.
 in illustr. Umschlag liefert frei
 für **20 Pfg.** in Briefmarken der
Verlag der „Spitter“ (Dr. B.
 Lebel), Berlin, Neue Königstraße 31.

Manufaktur
 (ganze Bogen)
 ist wieder zu haben in der
 Exped. der „Altr. Btg.“

Fahnen, Schärpen-Abzeichen
 für Vereine liefert
Franz Reinecke, Hannover.

Die obere Etage Alter
 Markt und lange Hinterstr.-
 Ecke 21 (mit Wasserleitung)
 ist vom April cr. zu vermieten.
Voss.

Abonnements
 auf die
Berliner u. Königsberger
Curz-Depeschen,
 pro Monat **1 M. 50 Pfg.**
 werden in der Expedition der „Altr-
 preussischen Btg.“ zu jeder Zeit entgegen
 genommen.

Junge Mädchen
 zum Erlernen des Cigarren- resp
 Wickelmachens werden angenommen
 von
Loeser & Wolff.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 7.

Elbing, den 9. Januar.

1892.

Von der Weltausstellung in Chicago.

(Originalberichte.)

Eine unlängst im bayerischen Gewerbemuseum zu Nürnberg abgehaltene Versammlung Industrieller aus ganz Bayern, gelegentlich welcher der Reichskommissär Wermuth Bericht erstattete, beschloß einstimmig, sich an der Columbianischen Weltausstellung kräftig zu betheiligen. Das Gewerbemuseum übernimmt die Organisation der Betheiligung.

Ein technischer Mitarbeiter der „T. N.“ berichtet: Die optische Anstalt von Boeller in München beschickt die Ausstellung in Chicago mit einem Riesenmikroskop, welches dort das größte Aufsehen erregen dürfte. Dasselbe vergrößert die Bilder 11,000 Mal, ja, wenn man die Linse in Vaselin taucht, 16,000 Mal. Mit Hilfe einer Bogenlampe von 11,000 Kerzen werden die Bilder auf einen Schirm geworfen. Hierbei erscheint ein faum mit den bloßen Augen wahrnehmbarer Efigwurm 30 Meter lang und das feinste Mehl wie grober Kies. Bemerkenswerth ist es, daß der Focus des Instruments durch sich verflüchtigende flüssige Kohlensäure abgekühlt wird.

Auch die Sonneberger Spielwaren-Industrie wird durch eine Collectiv-Ausstellung vertreten sein.

Der Budget-Ausschuß im Deutschen Reichstag hat 900,000 Mark für die Weltausstellung bewilligt.

Die geschicktesten Handwerker Münchens haben beschlossen, Proben ihrer Arbeit in Chicago auszustellen.

Die österreichische Regierung hat die projektierte Internationale Jubiläums-Kunstausstellung bis zum Jahre 1894 verschoben, so daß die Interessen derselben denen der Weltausstellung nicht zuwiderlaufen.

Die Regierung von Japan hat sich erboten, im Jackson-Park zwei typische und alterthümliche Bauten jenes Landes zu re-

produziren, nämlich das Kloster „Kinkafuji“ der „Zen“-Sekte in Kioto, welches 1397 erbaut wurde, ferner „Ho-odo“ oder „Phönix“-Halle, dessen Original im Jahre 1052 errichtet wurde. Der Kostenaufwand, den diese morgenländischen, historischen Bauten erfordern, dürfte die Summe von 100,000 Doll. erreichen. Der japanische Commissär wünscht, daß man ihm zu diesem Zwecke ein Areal von 2 Acres am nördlichen Endpunkte der bewaldeten Insel überlasse. Die Gebäude sollen dann später als Geschenk in den Besitz der Stadt Chicago übergehen.

Die von Frä. Alice Rideout von San Francisco unterbreiteten Entwürfe für den Statuensmuck des Frauenpalastes sind als die besten prämiirt worden. Die in Gyps ausgeführten Modelle repräsentiren folgende Gruppen: „Frauentugend“ — „Die Frau, der Geist der Civilisation“ — „Die Stellung der Frauen in der Geschichte“. Die Gruppen werden über dem Eingange resp. an den Facaden des Gebäudes angebracht.

120 Waggon-Ladungen Glas, eine Masse, genügend, um eine Fläche von 29 Acres damit zu bedecken, wird für die Dächer der verschiedenen Ausstellungsbauten in Anwendung kommen. Mehr als 41 Waggon-Ladungen werden allein für das Dach des riesigen Industrie-Palastes gebraucht.

Edison's elektrische Ausstellung wird einen Kostenaufwand von 100,000 Dollar verursachen.

Die „Königin Isabella“-Gesellschaft hat um Raum in der Nähe des Seeufers, zur Aufstellung einer Statue der Königin Isabella, nachgesucht. Harriet Hosmer ist die Schöpferin des Werkes.

Prinzessin Christine, Tochter der Königin Victoria, ist als Präsidentin des englischen Ausschusses der Frauen-Ausstellungs-Vehörde ernannt worden.

Verschiedene Kaufleute in Smyrna haben ein Platzgesuch um 1000 Quadratfuß Raum, zur Ausstellung türkischer Teppiche, eingereicht.

Mannigfaltiges.

— Ueber die **Statpflanze**, die auch an unserm Orte einen fruchtbaren Boden gefunden, dürften folgende Ausführungen für Freunde der vier Wenzel manches Interesse bieten. Die Statpflanze (*scata decifolia*) gehört zu den netten, nach der Behauptung mancher Forscher sogar zu den veredelten Pflanzen. Vor zwanzig Jahren noch ziemlich unbekannt, verbreitet sie sich rapider als die Reblaus. Dem Bernehmen nach sollen die ersten Exemplare im Altenburgischen beobachtet worden sein. Die Statpflanze acclimatirt sich sehr schnell und kommt nach der Ansicht berühmter Autoritäten überall fort. Sie unterscheidet sich von anderen Pflanzen hauptsächlich dadurch, daß sie besonders an langen Winterabenden in voller Blüthe steht. Gewöhnlich findet man drei Exemplare kleeblattförmig beisammen, seltener vier. Jede Statpflanze hat zehn Blätter von länglich viereckigen Form, die fächerförmig an einem langen Blattstiel sitzen. Finden sich bei einem Exemplar mehr oder weniger Blätter, so fallen die Blätter aller drei Exemplare ab, worauf sie sofort von Neuem anwachsen. Es scheint demnach die Zahl zehn eine Hauptlebensbedingung unserer Pflanze zu sein. Die Farbe der Blätter ist auf der oberen Seite weiß, mit theils rothen, theils schwarzen Punkten. Finden sich bei einer Pflanze nur Blätter mit sieben, acht, neun, oder zehn Punkten, so nennt man das „Null“ oder „Nullouvert.“ Die einzelnen Blätter werden gewöhnlich in einer ganz genau bestimmten Reihenfolge abgeworfen, selten 'alle zehn auf einmal. Das Abfallen der Blätter nennt man „stechen“ oder „wimmeln“. Die Blätter der Statpflanze haben die Eigenthümlichkeit, daß sie, nicht wie bei anderen Pflanzen, dem Lichte zu, sondern demselben abgekehrt sind. Nur ganz alte Pflanzen machen zuweilen hierin eine Ausnahme. Mitunter wird ein Exemplar von den beiden anderen (oder auch umgekehrt) geschnitten, eine in der ganzen Pflanzenwelt einzig dastehende Thatsache. Manchmal werden auch einige dieser Gewächse ganz schwarz, was von dem vielen Pech herrührt, womit sie behaftet sind. Ein solcher Zustand ist zwar immer verhängnißvoll, führt aber durchaus nicht den Ruin des Gewächses herbei. Die *scata decifolia* ist eine Zimmerpflanze, gedeiht jedoch auch im Freien, allerdings nur in warmen Sommern. Fleißiges Begießen gehört zu ihren Hauptlebensbedingungen. Man verwendet hierzu am besten reines Wasser, das zuvor mit Hopfen und Malz abgezogen ist und eine gewisse

Zeit gelagert hat, oder auch stark mit Rum und Zucker versetzt ist, in welchem Falle es sogar bis zu 40 Grad Wärme haben darf. Tabakrauch schadet den Pflanzen durchaus nicht. Weibliche Exemplare der Statpflanze kommen wohl auch vor, sind aber ziemlich selten.

— **Eine Eberjagd mit blutigem Ausgange** wurde vor einigen Tagen in den Wäldern bei Neudorf (Siebenbürgen) abgehalten. Der als tüchtiger Jäger bekannte Simion Bendorfan aus Agnethlen schoß einen gewaltigen Eber. Das von zwei Hunden verfolgte Thier stieß auf seiner Flucht durch die Wälder auf den Holz sammelnden Michael Roth, welcher dem daherjagenden Ungethüm ganz respectvoll Platz machte. Als jedoch der scheinbar ganz ermattete Eber in einem tiefen Graben von den Hunden gestellt wurde, ging Roth denselben mit einer Holzart an und versetzte ihm einen gewaltigen Hieb in den Rücken. Im nächsten Augenblick lagen Eber und am Boden, der Eber packte seinen Angreifer sofort an und brachte demselben durch Stiefelröhre und Beinkleider eine bis auf den Knochen gehende, lange, klaffende Wunde am Unterschenkel bei. Auf das Hilfeschrei Roth's eilten sechs im nahen Holzschlage beschäftigte Szekler herbei, einer von ihnen, Andreas Kalman, stürzte sich trotz Abmathens seiner Kameraden mit der Art auf den Eber und schlug ihm dieselbe tief in den Rücken. Wüthend kehrte sich der Eber gegen diesen neuen Angreifer und verwundete ihn derart, daß derselbe nach zwei Stunden starb. Ein zweiter Szekler sprang seinem Kameraden bei und versuchte den Eber durch einen Anstich hinter das Ohr niederzuschlagen. Der Hieb saß, aber nicht tödtlich, hatte jedoch zur Folge, daß der Eber dem zugleich erfolgenden wüthenden Angriffe der Hunde nicht länger Stand hielt und trotz der erhaltenen drei schweren Verletzungen noch eine Viertelstunde weiter flüchtete. In einem tiefen Graben stellten ihn die Hunde neuerdings an und packten das immer matter werdende Thier an; dieser Angriff gereichte jedoch Beiden zum Verderben, je ein Schlag mit den gewaltigen Säuern, und beide Sunde blieben tödtlich verletzt liegen, bis der mittlerweile auf der Fährte nachgefolgte Bendorfan herbeieilte und den todeswunden Recken mit zwei Schüssen niederstreckte.

— **Eine Japanerin aus Venedig.** Eine romantische Geschichte, welche vor vierzehn Jahren in Venedig ihren Anfang nahm und jüngst in Tokio ihren Abschluß gefunden hat, bildete gegenwärtig das Tagesgespräch

in Venedig. Es wird hierüber von dort geschrieben: Ein Japaner von reinstem Wasser, mit Namen Korenagata, kam im Jahre 1875 nach Venedig und bekleidete dort das Lehramt der japanischen Sprache an der venetianischen Handelsschule. Trotz seiner kleinen Statur, seiner geschlitzten Augen und seines gelben Teints mußte der Japaner sich durch sein sanftes, einschmeichelndes Wesen und seine liebenswürdigen Manieren das Herz einer jungen Venetianerin aus dem Volke zu gewinnen, und zwar einer Venetianerin von jener Schönheit, die einst Paolo Veronese und Tizian verherrlicht haben. Bald hatte das Verhältniß die Geburt eines reizenden kleinen Mädchens zur Folge, welches sich derselben gelben Hauptfarbe wie ihr Papa erfreute. Die Geburt des Kindes bestimmte den Japaner, bei seiner Regierung um die Erlaubniß nachzuzuforschen, sein Liebesverhältniß durch die Ehe legalisiren zu dürfen. Aber der betreffende Bescheid ließ lange auf sich warten, und inzwischen erkrankte und starb der Japaner an den Blattern, welche im Jahre 1877 in Venedig grassirten. Auf dem Sterbebette hatte er sich aber taufen und mit der Mutter seines Kindes Eugenie Tojo Ogata getauft. Mutter und Kind blieben nach dem Tode des Vaters im größten Elend zurück. Bald erlag auch die Mutter der verheerenden Seuche, und nun wurde die Waise von einer armen Verwandten aufgezogen, welche sie nur kümmerlich ernähren konnte, dabei aber von den gutherzigen Fischweibern und Obsthändlerinnen ihres Viertels unterstützt wurde, für welche die kleine, den venetianischen Dialekt sprechende Halb-Japanerin einen Gegenstand der Vorliebe bildet. Die Liebesgeschichte, welcher die Kleine ihr Leben verdankte, war schon halb vergessen, als im vergangenen Sommer ein vornehmer Japaner Venedig besuchte und von der Sache hörte. Er deponirte sofort eine bedeutende Summe Geldes beim japanischen Consul, damit die kleine Eugenie vor Allem etwas Unterricht genieße. Darauf begab er sich nach Berlin und benachrichtigte den dortigen japanischen Gesandten von der Existenz des Kindes. Der Gesandte war ein weiläufiger Verwandter des im Jahre 1877 in Venedig verstorbenen Professors der japanischen Sprache, Korenagata, und eilte nun selbst nach Venedig, um dessen hinterlassene Tochter kennen zu lernen. Ja, er erwirkte sich sogar einen längeren Urlaub, um die Kleine selbst der reichen Familie ihres Vaters zuzuführen. Vor drei Monaten ist der Gesandte mit seiner kleinen Cousine, unter Hinterlassung eines jährlichen

Gnadengehalts für die Tante, welche dieselbe bis jetzt ernährt hatte, nach Japan abgereist. Letztlich traf ein Brief Eugeniens ein, in dem sie berichtet, daß sie sich vortrefflich befinde und sich in Japan vollständig acclimatisirt habe, nur wolle es ihr noch nicht gelingen, den Reis mit den Esfenbeinstäbchen zu essen.

* **Eine deutsche Dienerin Dom Pedro's**, Marie Schreiber, aus Oberschlesien stammend, folgte in voriger Woche in Lissabon ihrem Herrn in den Tod nach. Wie man von dort schreibt, hat das eigenartige Schicksal dieser Dienerin und das Verhältniß, in welchem sie zu dem verstorbenen Kaiser und dessen Gemahlin lange Jahre hindurch gestanden, allgemeine Theilnahme erweckt, und die Deutschen in Lissabon gaben ihrer alten treuen Landsmännin fast vollzählig das letzte Geleite. Die Verstorbene kam im Jahre 1853 als elfjährige Waise in Rio de Janeiro an, da ihr Vater, mit welchem sie die Heimath verlassen, während der Ueberfahrt starb. Das Mädchen war untröstlich und in Rio saß sie wochenlang weinend in dem Einwandererhause, ohne ein Wort zu sprechen; auch Nahrung nahm sie kaum zu sich, so daß sie nahe daran war, vor Entkräftung zu sterben. Der Kaiser Dom Pedro hörte von dem unglücklichen Kinde und ließ es sofort in ein Pflegehaus bringen, wo es jedoch trotz der liebevollsten Behandlung weiter hinsiechte. Der Kaiser kam selbst mehrfach, um sich nach dem Befinden seines Schützlings zu erkundigen, doch dauerte es noch Jahre, ehe das Mädchen wieder ihre Gesundheit erhielt. Sie wurde alsdann auf ihre wiederholten Bitten als Dienerin der kaiserlichen Familie angenommen, welcher sie eine ruhrende Anhänglichkeit zeigte. Die Kaiserin schenkte ihr das vollste Vertrauen und das Mädchen hatte auch niemals einen anderen Wunsch, als in der Nähe der kaiserlichen Familie zu sein. Verstärkt wurde dieses Gefühl noch, als Dom Pedro die Dienerin, auf welche ein paar scheu gewordene Pferde einstürzten, mit eigener Hand von dem Verderben rettete. Als das Kaiserpaar am 15. November 1891 ins Exil gehen mußte, blieb die Dienerin bei der Kaiserin bis zu deren letzten Stunde. Nachdem die Kaiserin in Lissabon beigesetzt war, fand die Dienerin dort in einem Hospiz Aufnahme, aber täglich ging sie zwei Mal zu der Ruhestätte ihrer Herrin, um zu beten. So harrte sie dort aus, bis endlich auch die sterblichen Ueberreste ihres Herrn zu derselben Stätte geleitet

wurden. Acht Tage lang war es ihr noch vergönnt, an dieser für sie geheiligten Stelle für Beide zu beten, bis der Tod auch sie mit ihnen vereinte.

— Die Rache eines Weibes.

Mahmud Khan ist ein Beludschit von Ghulistan. Ich traf ihn auf dem Wege von Bolan nach Sindh, und er führte, wie sein Diener Nadar Bug mir mittheilt, seine beiden Lieblingsweiber Ahama und Khatrnasch mit sich. Wie er meinem Zelte gegenüber halten ließ, gewahrte ich einen kleinen Mann mit mongolischen Gesichtszügen, der sich schon auf sein „Charpoy“, eine Art Bett oder Sopha, niedergelassen hatte und laut nach seinen Frauen rief, die ihm die hier übliche Knetung, eine Art Massage, geben sollten. War nun Ahama, die jüngere der beiden, zerstreut oder war es die Anstrengung der Reise, genug, sie machte es ihrem Herrn und Gebieter durchaus nicht zu Willen, und plötzlich sah ich, wie er blitzschnell den Schuh von der Erde nahm und auf das arme Weib, das doch nur ein Kind genannt werden konnte und gewiß nicht mehr als 16 Jahre zählte, unbarmherzig einhieb. Einen besonderen Eindruck machte das freilich nicht auf mich; denn man ist hier an solche Auftritte gewöhnt. Nur überraschte es mich, als ich bei der Ahama ein plötzliches, ebenso schnell wieder verschwindendes Augenblitzen sah, das dem Zorne eines verletzten wilden Thieres glich und zu der orientalischen Frauennatur sonst wenig paßte. Bald darauf hatte ich Mahmud Khan mit seinem Weibern vergessen, als mir plötzlich in einer größeren Zeitung der Name aufstieß; je weiter ich las, desto lebhafter stand mir die vor Kurzem erlebte Begegnung vor Augen. Mahmud Khan befand sich, als ich ihn antraf, auf der Pilgerfahrt nach Mekka; die beiden Frauen sollten ihn bis zur Hafenstadt Karatschi begleiten, um von dort allein nach Ghulistan zurückzukehren. Die kleine Karavane war glücklich bis nach Jakobbad gekommen und hatte nun einen größeren Wald zu durchschreiten. Zwei Tage später kamen die beiden Frauen allein nach Jakobbad zurück und erregten gleich dort Verdacht durch ihr auffälliges Benehmen. Sie gaben auf die Frage nach ihrem Herrn widerstrebende und verworrene Antworten, so daß man aufmerksam wurde und bei ihrem hartnäckigen Schwelgen sich entschloß, die Gegend abzusuchen. Man fand denn auch nach einem Tage Mahmud Khan, noch lebend, jedoch fast nur aus Knochen bestehend, das Fleisch war buchstäblich abgenagt, der ganze Anblick so entsetzlich, daß er jeder Beschreibung spottete. Es scheint, daß die beiden Frauen Mahmud Khan zuerst mit irgend einem Mittel betäubt, den Bewußtlosen dann zu einem Baume geschleppt haben, an den sie ihn dann mit gefesselten Händen und Füßen banden, so daß jede Selbstbefreiung, sogar jede Bewegung dem Unglücklichen unmöglich war. Am Fuße des

Baumes — jetzt erst erscheint die Rache in ihrer ganzen Grausamkeit — befand sich ein großer Ameisenhaufe, und um die Thiere noch mehr anzuziehen, hatten die Frauen den ganzen Körper Mahmuds mit Zucker bedeckt, d. h. mit flüssiger Zuckermasse überstrichen. Der Glende muß ungläubliche Schmerzen ausgestanden haben, als er aus seiner Betäubung erwachend sich von Insekten verzehrt sah, die langsam alles Fleisch von seinem Körper nagten. Hätte man ihn nicht bald gefunden und befreit, so wäre gewiß von Mahmud Khan nichts übrig geblieben, als einige weiße Knochen. Seine Befreiung half ihm übrigens nicht viel, da er kurz darauf unter unträglichen Schmerzen starb. Die beiden Frauen erhängten sich bald darauf im Gefängniß zu Sibi, wo sie zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden waren. Auffallenderweise machten sie ihrem Leben zu derselben Stunde ein Ende, obwohl sie von einander getrennt waren und durchaus nicht mit einander verkehren konnten.

Weiteres.

* [Im Concert.] Dieser Tage gab ein langmähiger Pianist in einem Konzert ein Furioso zum Besten, das mit geradezu stürmischer Tonmalerei Himmel und Hölle in Bewegung setzen zu wollen schien. Eine alte Dame, die dabei vor Verwunderung verging, rief in ihrem Entzücken aus: „Ach, wie schön das ist Jetzt hört man den Lärm der Kanonen Jetzt wird die Stadt gestürmt, jetzt schlägt man sich in den Straßen Die Soldaten überlassen sich der Blünderung.“ „Wenn sie wenigstens das Klavier fortichleppen möchten!“ seufzte ein kaltblütiger Nachbar.

* [Unschrieben.] Richter: „Angeklagter, wovon leben Sie?“ Angeklagter: „Nu, wat et so jerade jibt; Kartoffeln“ — Richter: „Ich meine, wovon Sie Ihren Lebensunterhalt bestreiten.“ Angeklagter: „Ich bestreite allens.“ Richter (etwas lauter): „Reden Sie keinen Unsinn! Worauf Ihre Existenz beruht, will ich wissen.“ Angeklagter: „Na, uf Aktien ist sie nicht jejrindel.“ *

* [Eine junge Dame] hat das Unglück, beim Besuch eines Meisters ein noch nicht ganz vollendetes Bild von der Staffelei zu stoßen. „Oh — oh! Ich bitte tausendmal um Verzeihung!“ „Bitte mein gnädiges Fräulein, das Unglück ist nicht so groß.“ „Und daß es gerade auf die geschmierte Seite fallen mußte!“